

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 53 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 133

Freitag, den 9 Juni 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Politische Nachrichten.

Wirtschaftlich

Wie das arbeitende Volk bluten muß. Wir haben gestern eine kleine Übersicht über die Schulden des Reiches und der Bundesstaaten, die hinsichtlich der Zinsen irrtümlicherweise allerdings nur mit rund 12 Millionen anstatt 12 Milliarden bezeichnet waren, gegeben. Heute wollen wir nun unseren Lesern ein kleines Bild vor Augen führen, aus dem sie erkennen können, wie die minderbemittelten Schichten unseres Volkes durch die indirekten Steuern geschädigt werden.

Zunächst sei bemerkt, daß von den indirekten Reichsteuern mehr als die Hälfte — 53,38 Proz. — auf die Zölle entfallen. Dieser Prozentfuß wird sich naturgemäß durch den neuen Zolltarif noch wesentlich erhöhen. Im Uebrigen ergibt die Steuerbelastung im Reich und Bundesstaaten zusammen pro Kopf:

Indirekte Reichsteuern	18,56 M.
Direkte Staatssteuern	8,12 "
Indirekte Staatssteuern	3,10 "

Die Gesamtbelastung an Reichs- und Bundessteuern beträgt demnach auf den Kopf 29,78 M., wovon nur 8,12 M. direkte Steuern sind, während die indirekte Steuerbelastung mit 21,66 M. auf jeden Einwohner, also auch auf das in der Wiege liegende Kind, des Deutschen Reichs drückt.

während das Vermögen nur mit 0,76 M., die Erbschaft mit 0,51 M. belastet ist. Der besitzlose Proletarier muß demnach für das, was er zum notwendigen Lebensunterhalt braucht, vierzig mal mehr zahlen, wie der Glückliche, dem ohne Mühe eine Erbschaft in den Schoß fällt, und dreißig mal mehr wie der Prolet, dem Proletarier erst durch ihrer Hände Arbeit die Möglichkeit gegeben haben, ein vermögendes Mensch zu werden.

Eine Gesellschaftsordnung, in der solche Ungerechtigkeiten bestehen, wird als eine göttliche bezeichnet. Kann es einen größeren Wahnsinn geben?

Die Sozialdemokratie aber schöpft aus diesen Zahlen, die wie keine anderen, für sich selbst sprechen, ein wertvolles Agitationsmaterial. Sie benützt dieselben als Beweis für die Berechtigung ihrer Forderung, welche darin gipfelt: Abschaffung der indirekten Steuern, Zölle u. und Einführung einer progressiven steigenden Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer.

Der Posten eines Reichskanzlers scheint ein immerhin noch ziemlich einträgliches Geschäft zu sein. Es fällt dabei immer etwas ab. So meldet die „Nordb. Allg. Bzt.“: „Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin schenkte zum Andenken an die Vermählung seiner Schwester mit dem Kronprinzen dem Reichskanzler seine Büste in Marmor. In dem begleitenden Handschreiben gebt der Großherzog auch der alten Beziehungen, die den Reichskanzler mit dem Lande Mecklenburg verbinden. Der Großherzog von Oldenburg beehrte den Reichskanzler mit seinem Besuch und verlieh ihm die Ketten und goldene Krone zum oldenburgischen Hausorden.“ — Wir mit unserem beschränkten Unterthanenverständnis nun absolut nicht begreifen, warum der gefürchtete „Handlanger“ Wilhelms II. schenkt wird, wenn der Sohn des kaiserlichen Hochzeits feiert. Als einzigsten Grund könnte man nur den annehmen, daß die beiden Großherzöge zu ihrem Teil mit zu den erhöhten Repräsentationskosten des Kaisers beitragen wollen.

Armes Zentrum! Im Wahlkreis Rattowitz-Babrge, der 1903 noch zu den sichersten Zentrumdomänen gehörte, bis bei der letzten Wahl der Kandidat Porfany den Sieg errang, vollzieht sich anläßlich der bevorstehenden Nachwahl ein bemerkenswerter Umschwung. Während die „Katholik“-Partei, die in Oberhessen einen großen Anhang besitzt, 1903 noch Kramm zum Zentrum hielt, will sie jetzt, wie ihr Führer öffentlich im Parteiorgan erklärt, eine „wohlwollende Neutralität“ Porfany gegenüber bewahren und den Aufschwung des polnischen Wahlkomitees sogar im Parteiorgan veröffentlichen. Mit dieser „wohlwollenden Neutralität“ der „Katholik“-Partei dürfte das Schicksal des Zentrums nicht nur im Wahlkreis Rattowitz-Babrge, sondern auch in den übrigen oberhessischen Wahlkreisen mehr oder weniger befestigt sein.

Der gefährliche Satz. In einer Parteiverammlung in Königsberg erklärte in der Diskussion ein Genosse u. a. falls eine Regierung, unter Bruch der Reichsverfassung, sich über die Beschlüsse einer sozialdemokratischen Reichstagsmehrheit hinwegsetzen und damit den Bürgerkrieg zwischen der arbeitenden und der besitzenden Klasse heraufbeschwören würde, könnten die Arbeiter nur siegen, wenn sie zu Millionen, mit allen tauglichen Waffen ausgerüstet, in geschlossenen Reihen hinter ihren Reichstagsabgeordneten

stehen und kämpfen würden. „Dann werden die Massen über die Drogen fliegen.“ Bei diesen Worten erhob sich der überwachende Kommissar und löste die Versammlung „wegen des letzten Satzes“ auf. — Im „gefürchteten“ Preußenlande regiert neben dem Geld und die Polizei.

Einen neuen Zuwachs wird das Zentrum demnächst erhalten. Aus Straßburg wird der „Germania“ geschrieben: „Reichstagsabgeordneter Wetterle veröffentlicht in seinem „Journal de Colmar“ die Rede, die er bei dem Festmahl des Zentrums in Werka gehalten hat, im ausführlichen Text. Die wesentliche Stelle, betreffend die Frage des Zentrumsanschlusses, lautet: „Am Tage, an dem wir unsere volle Autonomie erhalten haben und dem Reiche als vollkommener Bundesstaat angehören, wird die letzte Schraube gefüllt sein, und das Zentrum wird keine ergebeneren Anhänger zählen, als die Katholiken Elsaß-Lothringens.“ — Zentrum und Elsaß waren schon immer ein Herz und eine Seele.

Die Antwort an die Zentrums-Verräter. In acht am Montag in Köln und Umgebung abgehaltenen Volksversammlungen, die sich mit der Haltung des Zentrums in der Frage des Bergarbeiterschutzes zu befassen hatten, fand folgende Resolution Annahme: „Die am 5. Juni abgehaltene zahlreich besuchte Volksversammlung erklärt: Die Bergarbeiterschutz-Novelle der preussischen Regierung wurde selbst den bescheidensten Anforderungen eines wirklichen Bergarbeiterschutzes nicht gerecht. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist die Novelle unter Zustimmung und tätiger Mithilfe des Zentrums noch außerordentlich verschlechtert und damit umgestaltet worden, daß sie eher die Verletzung eines Bergwerkes besitzerschutzes als eines solchen zum Schutze der Bergarbeiter verdient. Diese Haltung des Zentrums muß als arbeitersfeindlich bezeichnet werden, und dieser Verrat der Bergarbeiter durch das doppelzüngige Zentrum ist ein erneuter Beweis dafür, wie diese Partei unter dem Vorgeben, die Interessen aller Klassen, namentlich auch der Arbeiterklasse, wahrzunehmen, die Arbeiterinteressen verrät und die Arbeiter betrügt. Die Versammlung ist überzeugt, daß nur von der sozialdemokratischen Partei eine zuverlässige Vertretung der Arbeiterinteressen zu erwarten ist.“ — Das Zentrum gräbt sich immer mehr sein eigenes Grab!

Wieder ein militärisches Schreckensurteil. Das Kriegsgericht zu Bromberg verurteilte die Kanoniere Roth und Wellner wegen militärischen Aufwuhrs, tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte, Gehorsamsverweigerung, Achtungsverletzung und Verleumdung von Vorgesetzten erstens zu sechs Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heer, letzteren zu fünf Jahren Gefängnis. Die Soldaten haben auf dem Marsch in einem Dorfgeschäfte einem Sergeanten, der ihnen Schnapsstrinken verbot und sie aus dem Lokal wies, den Gehorsam verweigert und zuletzt sich tödlich vergangen. — Wann wird endlich mit den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches ausgeräumt werden, welche eine derartige schaudererregende Bestrafung zulassen?

Nationalliberaler Stimmentauf. Zu welchen geradzun ungeheuerlichen Mitteln die Nationalliberalen bei der Wahlagitaktion greifen, geht aus folgender Notiz unseres Hannoverischen Bruderorgans hervor: „In Schwarmstedt (Wahlkreis Hameln-Springe) fand am letzten Sonntag eine Vertrauensmännerversammlung der welfischen Partei statt. Hier erschien auch der welfische Vertrauensmann aus Coppenbrügge. Er legte 30 Reichsmark auf den Tisch des Hauses nieder mit dem Bemerkten, diese Summe Geldes von dem nationalliberalen Kandidaten. Herrn Hausmann, erhalten zu haben. Er (der welfische Vertrauensmann) sei nach Lauenstein zu Herrn Hausmann gerufen worden, der von ihm gewünscht habe, er möge doch dahin wirken, daß die welfischen Wähler in der Stichwahl für Herrn Hausmann stimmen! Für diesen Fall sollte der welfische Vertrauensmann nach der Stichwahl abermals mit 30 Reichsmark belohnt werden! Die Versammlung der welfischen Vertrauensmänner beschloß, Herrn Hausmann das Geld wieder zu stellen zu lassen, den Vorgang aber erst nach dem Stichwahltage her Öffentlichkeit kundzugeben. Die welfischen Wähler, zumal die welfisch gesinnten Arbeiterwähler, werden uns Dank wissen, daß wir dieses süße Geheimnis lüften! Bevor wir uns dazu entschlossen, waren wir indessen Herrn Hausmann in eine telephonische Unterredung, die etwa folgenden Gang hatte: Wir: „Es wird uns eine ungeheuerliche Mitteilung gemacht“ (die wir dann, wie oben angeführt, wiedergaben). — Herr Hausmann schweigt. — Nach etwa einer halben Minute: „Nein — davon ist mir nichts bekannt.“ — Wir: „Behaupten Sie, daß es nicht wahr ist?“ — Herr Hausmann (stöhnend): „Nein, davon weiß ich nichts. Ich habe

wohl an einen Schmiedemeister zu Grohnde geschrieben, er möge vranlassen, daß seine welfischen Parteigenossen für meine Kandidatur eintreten, aber Geld habe ich ihm nicht gegeben.“ So Herr Hausmann, von dem wir etwas tet hatten, er würde die ungeheuerliche Beschuldigung ohne Befinden mit höchster Empörung zurückweisen. Das ist nicht geschähen.“ — Wir empfehlen diese Notiz den „Lübeckischen Anzeigen“ zum eingehenden Studium!

Die Reichstagswahlwahl in Erlangen-Fürth ist nach dem „Frankl. Kurier“ auf den 18. Juli festgesetzt worden.

Kleine politische Nachrichten. Durch die gestern veröffentlichte neue Wahlkreiseinteilung in Bayern wurden im ganzen acht bisher durch je vier Abgeordnete und sechs bisher durch je drei Abgeordnete vertretene Wahlkreise, zusammen somit 14 Wahlkreise, geteilt, während die übrigen unverändert bleiben. Die Gesamtzahl der Wahlkreise steigt von 63 auf 77; die Zahl der Abgeordneten bleibt wie bisher 159. — Nach den neuesten Meldungen aus Frankreich übernimmt der Ministerpräsident Rouvier das Aukere, während Millerand Finanzminister werden soll. Nachdem unsere französischen Genossen den großen Parteiverderber los sind, mag Millerand so lange und so oft Minister spielen, als er Lust hat. — Jaures und Archdeacon, die in der Kammer die Regierung über die marokkanische Angelegenheit interpellieren wollten, haben ihre Interpellation infolge der Demission Delcasses zurückgezogen. — Zwischen dem jerbischen Justizminister Nitolitch und dem früheren Ministerpräsidenten Bassitch kam es vor dem Nationaltheater in Belgrad zu einer Schlägerei. Würdige Repräsentanten des jerbischen Staatswesens!

Rußland.

Der fliehende Großfürst. Von gut informierter Seite wird mitgeteilt, daß der Großfürst Wladimir sich gerollt sah, eiligst Petersburg zu verlassen und zunächst, wie es heißt, in Barfloe 210 Wohnung zu nehmen. Veranlassung hierzu gab die bei der Petersburger Polizei in den letzten Tagen eingelaufene Nachricht, wonach die revolutionäre Partei dem Großfürsten Wladimir, den man für die Vorgänge in den Januartagen und für die Fortführung des Regimes am meisten verantwortlich macht, das Todesurteil gesprochen habe.

Ein russischer „Sieg“. Während des persischen Festes „Baccam“ kam es, wie jzt bekannt wird, in Ushabad zwischen Persern und russischen Soldaten zu einem blutigen Kampf. Die russischen Soldaten gingen als „Sieger“ aus dem Kampfe hervor. 9 Perser wurden getötet, viele hundert schwer verletzt. Die Soldaten nützten ihren „Sieg“ aus, plünderten die Geschäfte und demolierten die Häuser der Perser.

Wieder ein Akt der Selbsthilfe. Während des Gottesdienstes in der lutherischen Kirche in Groß-Wübbe, unweit Riga, stürzten sich auf den in der Kirche anwesenden Polizeileutnant drei Arbeiter, warfen ihm zu Boden und feuerten darauf mehrere Revolvergeschosse auf ihn ab. Der Polizeileutnant wurde tödlich getroffen und starb nach einigen Augenblicken. Die drei Arbeiter entkamen.

Norwegen.

Wird Norwegen Republik? „Nationalblende“ meldet aus Kristiania: Hier herrscht die bestimmte Auffassung, daß die Auflösung der Union jzt eine unumgängliche Notwendigkeit ist. Dies kann nicht geschehen, ohne daß die jehige norwegische Königsmacht beseitigt oder suspendiert wird. Vor Ende dieser Woche wird das Storting Beschlüsse gefaßt haben, welche bei ihren in Kraft treten tatsächlich die Absetzung des Königs bedeuten. Die Norweger behaupten, daß der König teils durch seine, ohne Gegenzeichnung in Stockholm vorgenommene Sanktionsverweigerung, teils durch seine Abwesenheit vom Reiche, welche die Ursache davon sei, daß er keinen Versuch gemacht hat, eine Regierung zu bilden, selbst seine Rechte und Pflichten als König Norwegens suspendiert habe. Das Storting wird gemäß dem § 13 der Verfassung eine verantwortliche Regierung einsetzen, welche in Abwesenheit und Verhinderung des Königs, im Namen des Königs die Regierung führen soll. Die Notifikation der eventuellen Veränderungen in der staatsrechtlichen Stellung Norwegens wird im Auslande nach der vorherrschenden Anschauung durch Gesandte ad hoc erfolgen, welche eine ähnliche Mission wie Washington für die amerikanischen Freistaaten und Thiers 1870 für Frankreich haben werden.

Der Beschluß des Stortings ist inzwischen erfolgt. Die Absichten gehen jedoch vorläufig nicht dahin, Norwegen zur Republik zu machen, man will vielmehr einem Prinzen aus dem schwedischen Königs Hause die Krone von Norwegen anbieten. Das wäre eine Halbheit, die sich später leicht als sehr verhängnisvoll erweisen könnte, wenn auch der König von Schweden unter solchen Umständen den Verzicht leichter verschmerzen würde. Aus Christiania wird vom 7. Juni gemeldet:

Nachdem die Regierung vormittags in der Sitzung des Storting die Erklärung abgegeben hatte, daß sie heute von ihren Ministern zurückgetreten sei, faßte das Storting einstimmig und ohne Debatte folgenden Beschluß: Da sämtliche Mitglieder des Staatsrats ihre Ämter niedergelegt haben, da der König sich außer Stande erklärt hat, dem Lande eine neue Regierung zu verschaffen, und da die konstitutionelle Königs macht somit außer Wirksamkeit getreten ist, erwägt das Storting die Mitglieder des heute abgetretenen Staatsrats bis auf weiteres, als norwegische Regierung die dem König zustehende Macht auszuüben in Uebereinstimmung mit der Verfassung Norwegens und den geltenden Gesetzen, mit den Änderungen, welche dadurch notwendig werden, daß die Vereinigung mit Schweden unter einem König als Folge davon aufgelöst ist und daß der König aufgehört hat, als norwegischer König zu fungieren. Staatsminister Michelsen nahm namens der Regierung die ehrenvolle, aber schwierige Aufgabe an, die das Storting ihm übertragen hat. Weiter wurde gegen die fünf Stimmen der Sozialisten eine Adresse an den König angenommen, in der Mitteilung über die getroffenen Veranlassungen und über die Veranlassung dazu gegeben wird. Es wird hervorgehoben, daß seitens des Storting und der Nation keine Mißstimmung gegen den König persönlich, gegen seine Dynastie oder das schwedische Volk bestehe. Das Storting erachtet den König um eine Mitwirkung dazu, daß ein jüngerer Prinz vom Hause Bernadotte den Thron Norwegens bestiegen kann. Es wird erwartet, daß das Storting im Laufe des Tages auch eine Proklamation an das norwegische Volk annimmt. — Es ist erfreulich, daß unsere norwegischen Genossen korrekt gehandelt und das Mitleid und Bitteln um einen überflüssigen Prinzen als König nicht mitgemacht haben. Von ihnen können die bürgerlichen Radikalen lernen, wie man in der Politik konsequent ist.

Die vom Storting angenommene Adresse an den König hat folgenden Wortlaut: Majestät! Da sämtliche Mitglieder des Staatsrats heute im Storting ihre Ämter niedergelegt, und da Ew. Majestät im Protokoll vom 27. Mai offiziell erklärt haben, daß Ew. Majestät nicht im Stande seien, dem Lande eine neue Regierung zu verschaffen, ist die konstitutionelle Königs macht in Norwegen somit außer Wirksamkeit getreten. Es ist daher die Pflicht für das Storting, als Vertreter des norwegischen Volkes, gewesen, unverzüglich die Mitglieder des abgetretenen Staatsrats zu ermächtigen, als norwegische Regierung bis auf weiteres die dem König zustehende Macht auszuüben in Uebereinstimmung mit der Verfassung des Königreiches Norwegen und den geltenden Gesetzen mit den Änderungen, welche dadurch notwendig werden, daß die Vereinigung mit Schweden, welche einen gemeinsamen König voraussetzt, als Folge davon aufgelöst ist und der König aufgehört hat, als norwegischer König zu fungieren. Der Gang der Entwicklung, der mächtiger gewesen ist, als der Wunsch und Wille des Einzelnen, hat zu diesem Resultat geführt. Die im Jahre 1814 eingegangene Union ist bereits von der ersten Stunde in ihrem Wesen und Inhalt nach von beiden Völkern verschieden aufgefaßt worden. Von schwedischer Seite sind Bestrebungen ausgegangen, die Gemeinshaft auszuheben, von norwegischer Seite Bestrebungen, sie auf der in der Reichsakte vorgeschriebenen Gemeinschaft zu beschränken und im übrigen die Alleingewalt beider Reiche in allen Angelegenheiten geltend zu machen, welche nicht in der Reichsakte als unionele bezeichnet sind. Der prinzipielle Gegensatz in der Auffassung über den Charakter der Union hat viele Mißverständnisse zwischen den Völkern hervorgerufen und manche Schwierigkeiten veranlaßt. In der Auffassung, welche während der letzten Verhandlungen zwischen den beiden Reichen von der schwedischen Regierung gegenüber Norwegen geltend gemacht wurden, hat das norwegische Volk eine Kränkung jenes verfassungsmäßigen Rechts, seiner Selbstständigkeit und seiner nationalen Ehre sehen müssen. Die Union hatte ihre Berechtigung, so lange sie dazu beitragen konnte, die Wohlfahrt und das Glück beider Völker zu fördern unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit als souveräne Staaten. Aber über der Union steht für uns Norweger unser norwegisches, für die Schweden ihr schwedisches Vaterland, und wertvoller als die politische Verbindung sind das Solidaritätsgefühl und das freiwillige Zusammenhalten beider Völker. Für dieses Solidaritätsgefühl zwischen dem norwegischen und schwedischen Volke, welches das Glück beider Völker sichern und ihre Stärke nach außen sein sollte, ist die Union eine Gefahr geworden. Wenn die Vereinigung jetzt gelöst wird, hat das norwegische Volk keinen höheren Wunsch, als in gutem Verständnis mit allen und nicht zum wenigsten mit dem Volke Schwedens und der Dynastie zu leben, unter deren Leitung unser Land trotz vieler und bitterer Unionsstreitigkeiten so bedeutendes geistiges und materielles Wachstum erfahren hat. Als ein Zeugnis dafür, daß die Arbeit und der Kampf des norwegischen Volkes für die volle Selbstständigkeit des Vaterlandes nicht in irgend welcher Mißstimmung gegen das Königshaus oder das schwedische Volk begründet gewesen ist und keine Bitterkeit gegen einen von diesen hinterlassen hat, erachtet das Storting ehrerbietigst um Ew. Majestät Mitteilung, daß es einem Prinzen aus Ew. Majestät Haus gestattet wird, unter Aufgabe seines Erbrechts an den Thron Schwedens die Wahl zum König von Norwegen anzunehmen. Der Tag, an dem das norwegische Volk seinen eigenen König erhält, um den alten Thron Norwegens zu bestiegen, wird die Ära ruhigerer Arbeitsbedingungen für Norwegen, eines guten und herzlichen Verhältnisses zum schwedischen Volk, des Friedens, der Eintracht und des treuen Zusammenhaltens im Norden zum Schutze der Kultur der Völker, ihrer Freiheit und ihrer Selbstständigkeit einleiten. Hier von überzeugt, wagt das Storting die sichere Hoffnung auszusprechen, daß, was jetzt geschehen ist, zum Guten für alle werden wird, auch für Ew. Majestät, für dessen Person das norwegische Volk tiefe Hochachtung und Ergebenheit bewahren wird.

Nachdem das Storting den Beschluß gefaßt hatte, hielt Präsident Berner eine kurze Rede, in der er die erste Bedeutung des getanen Schrittes hervorhob; er schloß mit dem Wunsch: Gott bewahre das Vaterland, in dem die ganze Versammlung einstimmt. Eine neue Staatsratsitzung wurde nachmittags 5 1/2 Uhr abgehalten. Der Staatsrat wird in dieser Sitzung die Vertikung der einzelnen Reichs-

nehmen. Es verläutet, Handelsminister Nordander werde die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, Hagerup Bull das Justiz- und Volker das Revisiondepartement übernehmen. In Christiania herrscht ruhige Stimmung. Vor dem Stortinggebäude war den ganzen Tag über eine große Menschenmenge angesammelt, die die Mitglieder der Regierung und den Präsidenten des Storting Berner beim Verlassen des Gebäudes mit Hurraufen begrüßte. Als Berner die Johannestraße passierte, wo eine Militärkapelle spielte, wurde die Nationalhymne intoniert. Die Menge bildete, die Säupter entblühend, Spalier und grüßte den Präsidenten.

Der König sandte gestern folgendes Telegramm an den Staatsminister Michelsen: Ich habe die Mitteilung des Staatsrats empfangen und lege den bestimmtesten Protest gegen die Handlungsweise der Regierung ein. Ferner sandte er ein Telegramm an den Präsidenten des Storting, Berner, in dem er mitteilt, daß er an den Staatsrat Michelsen telegraphisch den bestimmtesten Protest gegen die Handlungsweise des Staatsrats gerichtet habe.

Stockholmer Blätter, welche noch in der Lage waren, Besprechungen über die Begebenheit in Norwegen zu bringen, stellen fest, daß die Revolution ausgebrochen sei; sie behaupten, daß die Union nicht allein durch einen Beschluß Norwegens aufgelöst werden könne, dazu gehöre auch die Zustimmung Schwedens.

England.

Die Einschränkung der Flottenrüstungen kam am Dienstag im englischen Unterhause zur Sprache. Cremer (lib.) richtete an den Premierminister Balfour die Anfrage, ob zwischen Frankreich und England noch irgend welche Streitfragen schwebten, und ob er mit Rücksicht auf die in Frankreich vorhandene Strömung zugunsten einer Einschränkung der Flottenrüstungen und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die russische Flotte zerstört worden sei, beabsichtige, mit der französischen Regierung in Verhandlungen hinsichtlich der Möglichkeit einer Verständigung bezüglich der Einschränkung der Flottenrüstungen einzutreten. Premierminister Balfour erwiderte hierauf: Zwischen Frankreich und England schweben keinerlei Streitfragen, die noch ihrer Erledigung harren und die geeignet waren, eine Störung der zwischen beiden Mächten bestehenden einträchtigen Beziehungen zu verursachen. (Beifall.) Ich habe schon betont, daß die Stellung Englands in der Frage der Flottenrüstungen von der anderer Mächte verschieden ist. Unsere Flottenrüstungen sind der wesentliche und unbedingt notwendige Teil unserer Landesverteidigung. Ich glaube deshalb, daß es eher Sache der anderen Länder, deren Flotten nicht den wesentlichen Teil ihrer Landesverteidigung bilden, als unsere Sache ist, Verhandlungen hierüber zu beginnen.

England und Japan.

Willkommen Ruwachs erzählt die japanische Flotte durch die russischen Schiffe, welche sie in der Seejagd erbeutet hat. Dieselben sind in einer Anzahl von fünf umgetauft und haben japanische Namen erhalten. Aus Tokio wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß russische Gefangene an Bord des von den Japanern genommenen Schiffs „Drel“ einen Versuch machten, das Schiff, sich selbst und die Japaner, welche an Bord waren, in die Luft zu sprengen. Der verwundete Kommandant des „Drel“, Kapitän Yunic, war eben im Begriff, das Munitionsmagazin anzuzünden, als seine Absicht von den Japanern entdeckt und vereitelt wurde. Acht Russen, welche an dem Versuch, das Schiff in die Luft zu sprengen, beteiligt waren, wurden sofort aufgehängt. Nunmehr nehmen die Friedensgerüchte, die gleich nach der russischen Niederlage wieder aufkamen, greifbare Gestalt an. Reuters meldet nämlich vom 7. aus Petersburg: In Verfolg der gestrigen Beratung des Ministerkomitees in Jaroskoje Selo wurden heute nachmittags an die russischen Botschafter in Washington und Paris Instruktionen des Inhalts telegraphiert: Rußland wünsche die Friedensbedingungen Japans zu erfahren. — Sind die Russen nun doch endlich zur Vernunft gekommen? Vorläufig zweifeln wir noch daran.

Süden und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 8. Juni 1906.

Achtung Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter! Der Zuzug von Bauarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten!

Der Zuzug von Maurern nach Reinfeld i. S. ist streng fernzuhalten! Der Bürgerausschuß überwies ein Ansuchen der sieben Brodtener Fuhrer, bei der Beratung des Uferschutzprojektes der Staatsländereien in Gneversdorf den Bau einer Mühle am Brodtener Ufer an der Niendorfer Schiede in Erwägung zu ziehen, mit der Erklärung, daß die Brodtener bereit seien, soweit tunlich, die erforderlichen Fuhrer leisten, der am 21. vor. Mts. eingeleiteten Kommission zur Vorprüfung der Senatsvorlage, betreffend Herstellung eines Dechwerz zum Schutze des Gneversdorfer Ufers. Gutachtlich sprach sich der Bürgerausschuß für die Mitgenehmigung eines Senatsantrages aus, der besagt, 1. daß die beiden Elementarlehrerstellen an der Ernestinenschule aufgehoben werden; 2. daß an der Ernestinenschule die Stellen einer neunten und zehnten wissenschaftlichen Lehrerin neu errichtet werden; 3. daß an der Ernestinenschule die Stellen einer vierten und fünften Elementarlehrerin neu errichtet werden. Die Kommission zur Vorprüfung der Senatsvorlagen, betr. Neubau einer Staats-Irrenanstalt auf der Gemarkung Strednis, Anstellungsverhältnisse des leitenden Arztes der Irrenanstalt und Kostgeldtarif für die neue Irrenanstalt, hat unterm 25. Mai d. Js. Bericht erstattet und beantragt: 1. der Bürgerausschuß wolle sich gutachtlich für die Mitgenehmigung der bezüglichen drei Senatsvorlagen erklären, und 2. der Bürger-

ausschuß wolle den Senat ersuchen, die Vorrichtung der Irrenanstalt anzuweisen, daß in die Anstellungsbedingungen des künftigen leitenden Arztes der Irrenanstalt in bezug auf die von letzterem auszustellenden ärztlichen Zeugnisse und Gutachten eine den Ausführenden des Kommissionsberichtes entsprechende Bestimmung aufgenommen werde. Der Bürgerausschuß stimmte beiden Anträgen zu. — Zweck und Umfang der Abrechnung für die Verwaltung der Fischen und Lachsforelle im Jahre 1904 hat der Bürgerausschuß in seiner gestrigen Sitzung dem Finanzdepartement 115,17 Mt. und der Behörde für die Navigationsschule, gleichfalls zum Ausgleich ihrer Abrechnung für 1904, 150,72 Mt. nachgewilligt. — Der Senat beabsichtigt, bei der Bürgerausschuß zu beantragen, daß die Deputation zur Ausführung der vorgeschlagenen Höhenregulierung der oberen Fischergrube und des anschließenden Teiles der Breitenstraße unter Bestreitung der auf 1900 Mt. veranschlagten Kosten aus den Mitteln der Gasenpflasterungskasse ermächtigt werde. Der Bürgerausschuß verwies den Antrag an eine Kommission, in welche die Herren Wilms, Ritter, Kohns, Buson und Behn, sowie zu Ersatzmännern die Herren Just und Lauenstein gewählt wurden.

Der Schneiderstreik hat auch in Lübeck sein Ende gefunden. Am Mittwoch morgen wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Zum Stadttheater-Neubau. Die vom Bürgerausschuß eingesetzte Kommission zur Vorprüfung der Senatsvorlage betr. den Neubau eines Theaters hat Bericht erstattet und beantragt, der Bürgerausschuß wolle sich gutachtlich für die Mitgenehmigung der Senatsvorlage mit den Abänderungen erklären, 1) daß unter Biffer I die Worte „auf dem Lindenplatz“ ersetzt werden durch „in den Anlagen vor dem Mühlentor in der Nähe des Landelabers“ (Antrag der Mehrheit der Kommission) und 2) daß unter III Absatz I die Worte „Balken“ und „Deditions“ gestrichen werden (Antrag der Gesamtheit der Kommission). Der Bürgerausschuß hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Bericht seiner Kommission beschäftigt, doch konnten die Beratungen nicht zu Ende geführt werden, da beschlossen wurde, der vorgeschickten Zeit wegen die weitere Verhandlung auf die nächste Sitzung zu vertragen.

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit wurde im Monat Mai von 55 Personen erworben; aus dem Lübeckischen Staatsverbande entlassen wurde eine Person.

Das Bürgerrecht erwarben im Monat Mai 90 Personen.

Die neue Straßbahn ist heute vollständig abgenommen worden. Der regelmäßige Betrieb soll morgen beginnen.

Der Tiergarten wurden in letzter Zeit verschiedene Tiere zum Geschenk überwiesen. Herr Lehrer Blohm-Lübeck schenkte ein paar Hamster. Den Hamster, der in Süddeutschland beheimatet ist und dort stellenweise zur Plage wird, hat mancher Lübecker wohl noch nicht lebend gesehen. Herr Kapitän Andersen schenkte einen jungen finnländischen Fuchs, eine Abart unseres hiesigen Fuchses. Man ersieht hieraus, daß das Interesse für den Garten immer noch besteht.

Die Wassermenge des Krähentelles betrug gestern nachmittag 21 Grad.

Das Schwurgericht verhandelte gestern in erster Sache gegen den Zimmermann Töllner, welcher der Kranken- und Sterbelasse der Zimmerer 800 Mt. unterschlagen hatte, und um seine Tat zu vertuschen, Postkassette fälschte, durch die er beweisen wollte, das Geld sei nach Hamburg geschickt. Die Vergehen wurden jedoch später entdeckt. T. ist gefällig; er will sich damals in eine Notlage befinden haben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Unterschlagung und Urkundenfälschung, worauf der Angeklagte, der f. St. Kassierer der hiesigen Filiale der von ihm geschädigten Kasse war, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. — Die zweite Sache betraf eine Messerstecherei, die später dem Verletzten das Leben gekostet hat. Der Dienstknecht Scheel aus Gassendorf ist angeklagt wegen vorfälliger Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Am zweiten Weihnachtstag v. J. wurde in Gassendorf ein Tanzvergnügen abgehalten, zu dem sich auch die Knechte Scheel und Blödnor begeben hatten. Es wurde dort getrunken und infolgedessen mußte Scheel sich später übergeben. Nachdem er dann in den Saal zurückgekehrt war, wurde er von Blödnor gehänselt, was den Scheel so in Wut brachte, daß er eine Tasse ergriff und diese dem B. ins Gesicht warf; dann entfernte sich der Angeklagte. Blödnor, der eine blutende Wunde empfangen hatte, verfolgte den Sch., und verletzte demselben, nachdem er ihn eingeholt hatte, einen heftigen Schlag in den Rücken, worauf Scheel sein Messer zog und blindlings um sich schlug. Dabei traf er nun den Blödnor und verletzte dessen Arm, so daß B. sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Später stellte sich Bluterguss ein, die den Tod des Blödnor zur Folge hatte. Ursprünglich sollte die Sache das Cutiner Schöffengericht beschäftigen; nach dem Tode des B. wurde sie dem hiesigen Schwurgericht überwiesen. Der Angeklagte gab den Sachverhalt zu. Den Geschworenen wurde die Frage nach vorfälliger Körperverletzung mit tödlichem Erfolg zur Beantwortung unterbreitet. Nach etwa viertelstündiger Beratung lehrten sie zurück und eruchten um Stellung einer Hülsfrage nach fahrlässiger Körperverletzung. Das Gericht entsprach diesem Ersuchen; ebenso wurde auf Antrag des Staatsanwalts eine Hülsfrage nach fahrlässiger Tötung gestellt. Die Geschworenen bejahten sodann die Frage nach fahrlässiger Körperverletzung und verneinten alle übrigen Fragen. Der Angeklagte wurde darauf zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Arbeitererisiko. Gestern nachmittag um 4 1/2 Uhr hatte der bei der Firma G. F. Boldt beschäftigte Arbeiter Hinge mit dem Urberleben von Bäumen auf der Bahn zu tun. Beim Lösen der Ketten kam er mit der rechten Hand zwischen den Rungen und den Bäumen und zog sich dabei so erhebliche Verletzungen zu, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Stadthalle. Am Freitag gelangt das Lustspiel „Ein Brinnschen“ bei kleinen Preisen zur Aufführung. Der Besuch dieser Vorstellung ist nur zu empfehlen. Für die Pfingstfeiertage hat die Direktion ein sehr interessantes Programm zusammengestellt. Am ersten Festtage gelangt das außerordentlich fesselnde Schauspiel „Der Kaiserjäger“, das u. a. Szenen aus dem Handwerksburschenleben enthält, die von großer Naturwahrheit sind, zur Aufführung. Am zweiten Tage wird Hauptmanns bestes Drama „Die Weber“, das an vielen Orten verboten wurde, gegeben. Hauptmann schildert in seinem Werke das Weberleben und den daraus resultierenden Weberaufstand in beinahe klassischer Weise. Wir machen unsere Leser auf diese Vorstellung, die ein Stück Volksausbeutung und Volksunterdrückung wiederpiegelt, ganz besonders aufmerksam.

pl. Feuer. Gestern Abend gegen 7 Uhr 10 Min. wurde die Feuerwehr nach dem Grundstücke Gasstraße 41 gerufen, konnte aber auf halbem Wege wieder umkehren,

weil der dort entstandene kleine Gardinenbrand bereits durch die in der Hansstraße stationierte Feuerwache im Entstehen gelöscht war. Das beim Blättern beschäftigte junge Mädchen des fraglichen Wohnungsinhabers, hatte ein mit Kohlen geheiztes Plättchen auf die Fensterbank gestellt, und dann die Unvorsichtigkeit begangen, durch Dehnen von Fenstern und Türen Zugluft herbeizuführen. Hierdurch geriet das Ende einer Gardine mit dem Feuer des Plättchens in Verührung und fing Feuer. Die Flammen teilten sich der anderen Gardine und dem Rouleaux mit und zerstörte beide vollständig. Außer leichter Schwärzung des Fensterrahmens und Beschädigung der in der Nähe befindlichen Tapeten ist dem Hauseigentümer kein Schaden erwachsen.

pb. Diebstahl. Am Dienstag, den 6. d. Mts., abends gegen 8 1/2 Uhr benutzte ein Unbekannter die Gelegenheit, daß der Inhaber eines Ladengeschäftes eine seitliche Eingangstür unverschlossen ließ, sichlich sich in den Laden und eignete sich dort 13 neue Portemonnaies im Gesamtwerte von 78 M. an. Der Täter wurde gestern vormittag in der Person eines wohnungslosen, vielfach vorbestraften Stallschweizers ermittelt. Die Hälfte der gestohlenen Portemonnaies konnten dem Diebe, der festgenommen wurde, wieder abgenommen werden. Den Rest will er auf der Straße an unbekannte Personen für 50 Pfennige verkauft haben.

pb. Körperverletzung. Wegen einer Tischlergefallen auf Wilhelmshöhe wurde Anzeige wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges erstattet.

pb. Ermittelt und festgenommen wurde ein gestern Nachmittag erst aus dem Gefängnis entlassener Arbeiter, welcher aus Unlug die Glaschneide des am Hause Engelsgrube 97 angebrachten Feuermelders mit der Hand zerschmetterte.

m. Entn. In der letzten Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde Genosse J. Müller zum Vorsitzenden gewählt. Die nächste Mitgliederversammlung findet nicht am 10., sondern am 17. Juni statt. — Hauseigentümerverein. Es ist hier von einigen Herren ein Hauseigentümerverein gegründet worden, um die Interessen der Hauseigentümer sowohl, wie die ihrer Mieter zu vertreten. Anwesern sie die Interessen der Mieter vertreten wollen, ist nicht schwer zu erraten. Wir werden ja bald sehen!

Hamburg. Bezug von Bauschlossern nach Hamburg, Altona und Wandsbeck ist streng fernzuhalten, da sich die Bauschlosser im Streik befinden. Ebenso ist Bezug von Metallarbeitern fernzuhalten von der Mühlenbauanstalt Schule, Hammerdeich, und den Werkstätten Falkenried der Straßenbahngesellschaft in Hamburg, sowie Skafafabrik S. Reichardt in Wandsbeck.

Miel. Der Streik der Hausdiener des Warenhauses W. Jacobsen ist beendet. In einer Konferenz der Streikleitung mit dem Warenhausbesitzer und unter Teilnahme des Genossen Himmels aus Hamburg wurde eine Einigung auf folgender Grundlage eingestiegen: J. erklärt sich bereit, 10 der Streikenden sofort einzustellen und 25 nach Bedarf nach dem Pfingstfest durch Vermittlung des Vorkandes. Die Einstellung erfolgt zu den alten Lohnverhältnissen bei wöchentlichem Lohnzahlung. Die übrigen Angelegenheiten will J. später mit einer vom Verband zu bestimmenden Kommission regeln. — **Merzte als Denunzianten.** Dem Berliner Tagebl. wird von hier geschrieben: Das kaiserliche Kanalarbeitamt will beantragte Merzte anstellen und fordert von ihnen Unglaubliches; unter anderem soll der Arzt Personen, die durch eigene Schuld ihre Berufung verzögern oder verhindern, dem Kanalarbeitamt anzeigen. Der kaiserliche Merzteverein hat seine Entsetzung über den Vertragentwurf ausgesprochen und die Annahme der neu zu schaffenden Kanalarztstellen als staatswidrig erklärt. Die Merzteverein für Schleswig-Holstein faßte einen ähnlichen Beschluß und gab der Erwartung Ausdruck, daß kein kollegial gestimmter Rat sich bereit finden werde, eine Stelle als Kanalarzt auf Grund des der Kammer zugegangenen Vertragentwurfes des Kanalarbeitamts anzunehmen. Das untergrabe die Existenz der jetzigen Merzte und stehe im öffentlichen Gegensatz zu den Anschauungen der gesamten Merzerschaft Schleswig-Holsteins. — Es ist wirklich ein starkes Stück, Merzten auszumuten, als Denunzianten in den Dienst einer Behörde zu treten.

Wismar. Die Sühne. Das Kriegsgericht verhandelte Dienstag gegen den Leutnant Lyde, der ein 17-jähriges Mädchen, das ihn besuchte, erschossen hat. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Verurteilung lautet wegen jahrlänger Tötung auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und Dienstentlassung.

Moskau. Eine blutige Tat. Am Sonnabend hatte sich der bejahrte Stuhlhirt des Erbpächters Peter Trost in Alfershagen bei Partentin einen Kausch angetrieben und die Klöße ohne Rücksicht gelassen, was zur Folge hatte, daß sie ins Korn gingen. Der sehr jähörnige Dienstherr Trost griff zur Flinte und gab zwei Schüsse auf den Hirten ab, welche tödlich getroffen ins Moskauer Krankenhaus geschafft werden mußte. — Weiter wird jetzt dazu gemeldet: Schon gestorben ist der von dem Erbpächter Trost angeschossene Stuhlhirt Schulz. Es wird mitgeteilt, daß Trost, bevor er die Flinte holte, von dem Stuhlhirt bedroht wurde und die Schüsse abgab in Abwehr.

Waren. Im Montag haben die hiesigen Zimmerer die Arbeit niedergelegt. Es ist den Unternehmern bereits im Winter ein Lohn- und Arbeitsvertrag zugestellt, worin die Forderungen von 16 Pf. pro Stunde gestellt wurden. Die Meister haben die Forderungen rundweg abgelehnt, während zwei Bauunternehmer die Forderungen bewilligt haben. Die Zimmerer sind aber von dem Gedanken befeßt, daß sie auch die Meister noch veranlassen werden, zu bewilligen. Arbeitslosigkeit ist viel vorhanden. Der Bezug ist fernzuhalten.

Grabow. Der Erbpächter Warnde aus Tschentur war abends auf der Heimfahrt begriffen, als der Wagen in der Großenstraße dem Pferde auf die Hinterfüße lief. Das Pferd wurde darauf schau und rannte gegen das Trottoir. Durch den Unfall wurde sämtliche Insassen herausgeschleudert. Der Erbpächter kam mit dem Schreck davon, während seine Frau am linken Oberarm schwer verletzt wurde. Der Wagnärter W. erlitt eine Verwundung am Kopf und dessen Frau einen Schlüsselbeinbruch, ein Kind trug eine leichtere Verletzung überm Auge davon. Der Wagen ist zertrümmert, während das Pferd unbeschädigt blieb.

Dmitz. Wein Baden in der Elbe ertrunken ist am Sonntag nachmittag der 17-jährige Knecht Geister aus Sacharin, der bei dem Schmiedemeister Trappe in Lütchhorn bedienstet war.

Idenburg. Wegen Verdachts des Meineids verhaftet. Eine Aufsehen erregende Bekanntmachung enthält der Idenburger „Residenzboten“ vom letzten Sonnabend, sie lautet: Gegen den Major Auer von Herrenkirchen ist wegen seiner Aussage im Schwejnert-Prozess Anzeige wegen Meineids erstattet worden. Vor dem Kriegsgericht der 19. Division hat bereits ein Untersuchungstermin stattgefunden. Der genannte Major ist Bezirksoffizier in Murch. Der „Residenzboten“-Redakteur Schwejnert wurde kürzlich wegen Beleidigung des betreffenden Offiziers verurteilt. In dem Prozess trat dieser als Zeuge auf.

Rechte Nachrichten.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Dr. Ivan Braunstein, der am 12. April vom Landgericht I in München wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Moskau. Eisenbahnunglück. In der Nacht entgleiste in der Nähe der Station Balabanow auf der Straße Moskau-Miew-Boronesch ein gemischter Zug, wobei zwei Personen getötet und neun verletzt wurden.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

H. T. V.
Festkomitee
Freitagabend 8 1/2 Uhr.

Danksagung.
Allen denen, die meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Lüthge für seine trostreichen Worte und allen denen, die mir in der schweren Zeit treu zur Seite gestanden haben, sage meinen herzlichsten Dank.
Carl Banz.

Ein freundl. Zimmer noch vorne zu vermieten
Friedenstraße 72.
Zu vermieten zum 1. Juli die 1. Etage,
3 Zimmer und Zubehör
Fischerarube 24.

Zu kaufen gesucht in der Stadt
ein kleines Haus mit Hofplatz.
Off. m. Preisang. unt H. 120 a d. Exp. d. Bl.
Gesucht zum 1. Okt. eine 2 Stuben-Wohn.,
1. Etage, a. liebst. Holzent. Ang. unter L. R.
an die Exp. d. Bl.

Achtung Tischler!
Der Sammlung
sämtlicher bei Zimmermeistern
und Bauunternehmern beschäftigten
Tischler
am Freitag den 9. Juni
abends 8 Uhr
bei F. Leake, Lederstrasse 3.
Tages-Ordnung:
Wie verhalten wir uns den streikenden
Zimmerern gegenüber?
Alle in Frage kommenden Kollegen müssen erscheinen!
Die Lohnkommission.

Achtung!
Pastdienearbeiter!
Mitglieder-
Versammlung
am Freitag den 9. Juni 1905
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.
Streikunterstützung wird am Sonnabend abend von 8 bis 9 Uhr im Vereinshaus ausgezahlt.
Der Vorstand.

Gesucht zum 1. Juli Zwei- bis Dreistüber-
Wohnung im Preise von 170-220 M. von
Leuten ohne Kinder.
Angebote u. J 16 an die Exped. d. Bl.

Verkaufmädchen
achtst. Hübner, Ludwigstraße 4. I
Gesucht zu sofort oder später
ein Mädchen für den ganzen Tag.
Neichenauerstraße 38. I.

Ein hell mod. neuer Kinderwagen
wenig gebraucht, zu verkaufen
Weidenhofsstraße 13. 2. Etage

Ein fein gef. Schw. Schäferhund
zu verkaufen
A. Maab, Heinrichstraße 18.

Für mein Kolonialwarengeschäft ein junger
Hausknecht möglichst per sofort.
Hermann Blunk, Cronsförder Allee 51.

Zu verk. Schm. Gehrock u. Weste
für schlanke Figur
Meierstraße 9

Zu verkaufen ein Mahagoni-Tisch
Friedenstraße 52, part.

Zu verk. 400 alte Dachpflanzen
Moldling Nr. 59.

Ein- u. zweijährige gutlegende Hühner
zu verkaufen. Ein blaueschid. Mädchen-
läufer zu kaufen gesucht. Klappenstr. 17.

Zu verk. echte Hasenkaminden
Meierstraße 39 a.

13 obere Marlesgrube 13.
Ein gr. Posten eleg. Herren-Anz., einz.
Jackets u. Hosen zu staun. bill. Preisen.
13 obere Marlesgrube 13.

Jürgen's billiges
Familien-Kaffeehaus
in Israelsdorf.
Kaffee à Portion 30 Pfg.
" à Tasse 10 "
Butterbröte 10 "
Branse 10 "
Selters 5 "
Weizenmalzbier à Flasche 10 "
Kinderlimonade à Glas 5 "
Bitte freundlichst um gütigen Zuspruch.
E. Jürgens.

Fahrplan
der
Lübecker Strassenbahn.

Linie: **Bahnhof—Marli,**
giltig vom Juni 1905.

Marli	ab	630	650	700	710	720	alle 10 Min. u. abds.	940	950	1010	1030
Hüttertort	"	638	658	708	718	728	" "	948	958	1018	1038
Königstraße	"	642	702	712	722	732	" "	952	1002	1022	1042
Breitestraße	"	648	708	718	728	738	" "	958	1008	1028	1048
Bahnhof	an	655	715	725	735	745	" "	1005	1015	1035	1055

Bahnhof	ab	700	720	730	740	750	alle 10 Min. u. abds.	1010	1020	1040	1100
Breitestraße	"	708	728	738	748	758	" "	1018	1028	1048	1108
Königstraße	"	712	732	742	752	802	" "	1022	1032	1052	1112
Hüttertort	"	718	738	748	758	808	" "	1028	1038	1058	1118
Marli	an	725	745	755	805	815	" "	1035	1045	1105	1125

Fahrtpreis 10 Pfennig.
Für Kinder im Alter von 3 Jahren bis einschließlich 6 Jahren
nur 5 Pfg.
Zeit-, Schüler- und Arbeiter-Fahrten, sowie die Bestimmungen
über die Erteilung und Benutzung dieser Karten werden an der Ge-
schäftsstelle der Straßenbahn verausgabt.

Lübecker Straßenbahn,
Höbelstraße 10, Marli.

P. P.

Einem verehelichten Publikum Lübecks und Umgegend gestalte ich mir, hiermit die Mitteilung zu machen, das ich ab 1. Juni das

Petroleum- und Seifen-Geschäft

des Herrn F. Weber

übernommen habe und dasselbe unter derselben Firma weiterführe. Es wird mein Bestreben sein, meine werten Kunden nach wie vor gut und reell zu bedienen; und bitte ich, das der Firma bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

F. Weber & Co. Inh.: H. Möller.

Kontor und Anlage: Schwartauer Allee 145. Fernsprecher 352.

Krummesser Kümmel

Die Preise sind von heute ab:

	1 Do	1/2 Do	1 Auler
Doppel-	Mk. 74.—	37.—	25.—
Einfacher	„ 68.—	34.—	23.—

Lübeck, den 8. Juni 1905.

H. M. Haack, Mühlenstraße 37.

Albert Meincke

Aegidienstr. 15. LÜBECK. Ecke Königstr.

Von heute an bis zur Einführung der roten Tubeca-Marken gebe ich auf sämtliche

**Manufaktur- u. Aussteuer-Artikel,
Damen- u. Kinderwäsche,
Herren- u. Knabengarderoben
doppelt**

= grüne Rabattmarken. =

Auf

Damen-Capes, Jacketts, Kinderjacken,
Sonnenschirme, Sommerunterröcke,
Damenblusen, Kostümröcke,
Herren- und Knaben-Strohhüte

dreifach

= grüne Rabattmarken. =

Satin- u. Kattun-Reste à Mtr. 20 Pfg.

Albert Meincke

Obere Aegidienstr. 15. Ecke Königstr.

Handwerker, Arbeiter

Lübeck's!

Nur noch 3 Wochen
dauert der Aufsehen erregende
Riesen-Ausverkauf
eleganter fertiger
**Herren-, Knaben- und
Arbeiter-Garderoben.**

Sämtliche Vorräte werden jetzt
zu jedem annehmbar. Gebot
gegen Barzahlung veräußert.
Niemand versäume diese Gelegenheit
Es lohnt sich, für längere Zeit seinen
Bedarf zu bedenken

113 Königstr. 113

Ecke Aegidienstraße.
Man beachte die 5 Riesen-Schauensker.

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Markt 4

sind vortheilhaft bekannt durch gute Ver-
arbeitung und sehr billige Preise. U. A.

Lederhosen	1,80—2,45
Maurerhosen	2,60—3,75
Schlosserhosen	1,88—2,25
Leberziehhosen	0,88—2,35
Zwirn-Bojen	1,38—2,25
Leinene Jacken, Schräge und gerade	1,23
Häizer, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Wasser-Mäntel erkautlich billig.	
Mützen von 30 Pfg bis 1,88 Mk.	

Wieder vorrätig sind große
Partie-Post. Herren-Muzüge,
seiner
Kopfhaarverarbeitung, u. sollen von
jetzt ab bis zu Pfingsten ohne Aus-
nahme jed. annehmbaren Preis
verkauft werd. Mariesg. 38.

NB. Bitte genau auf Hausnummer
zu achten

Achtung!

Bringe hiermit allen Freunden, Bekannten und Vännern meine

Besohl-Anstalt

in freundliche Erinnerung.

Preis-Kurant.	
Herren-Sohlen	1.60 Mk.
Herren-Abfähe	0.60 Mk.
Damen-Sohlen	1.10 Mk.
Damen-Abfähe	0.50 Mk.

Sch. verarbeite nur Merulleder. Kinder-Sohlen und Abfähe von 90 Pfg. an. Nur Handarbeit.

Friedrich Heyden, Rojengarten 1.

Baurenfeind's Schuhfabrik

Mühlenstraße 34 Fernsprecher 1365

empfehlst als besonders preiswert

Herren-Schnür-, Zug- u. Schnallen-Stiefel
von Mk. 4.40 bis Mk. 20.—

Damen-Schnür- u. Knopfstiefel von Mk. 5.50 bis 18.—

Herren-Segeltuch-Schnürschuhe Mk. 2.85

Herren-Segeltuch-Schnallenschuhe Mk. 3.50

Damen-Lastingschuhe Mk. 1.30

Damen-Spangenschuhe Mk. 2.40

Damen-Segeltuchschuhe Mk. 2.50

Enorme Auswahl in sämtlichen Artikeln.

Große separate Verkaufsräume.

Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit Tombola

vom 11. bis 13. Juni ds. Js.

in KIEL's Etablissement, Israelsdorfer Allee.

Geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr. Eintritt für Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Tombola-Lose à 30 Pf. zu haben bei Herrn Walter, Meierstraße 10,

C. Wittfoot, Zigarrenhandlung, Häxstraße 18, sowie bei sämtlichen Mitgliedern des

„Kaninchenzüchter-Vereins für Lübeck u. Umgegend“.

Das Komitee

Verband der Werftarbeiter.

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

Stiftungs-Fest

bestehend aus

grossem Garten-Konzert und Ball

unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Radsfahrer-Vereins

am Sonntag den 18. Juni 1905

im Lokale des Herrn Gutsche „Neu-Lauerhof“

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Fest-Komitee.

Prima junges
fettes Fleisch
in guter Qualität empfiehlt

G. Behrens, Warendorferstr. 9.

Gute **Eßkartoffeln**

Jaß 40 Pfg. Waisenhoffstraße 11.

Stadt-Halle.

Freitag: Abonnements-Vorstell. 31.
Zum letzten Male Kleine Preise.

Sein Prinzeßchen.

Anfang 7 1/2 Uhr. Von 7 Uhr: Konzert.

Logen 1.50, 1. Parkett 1 Mk., 2. Parkett 50 Pf.

Sonntag: Der Kaiserjäger.

Montag: Die Weber.

Die weiße Gefahr.

So gewiß es ist, daß bei einem „Damen“-Kaffeeblatt das Thema Dienstboten nach allen möglichen Richtungen variiert wird, ebenso sicher ist es, daß nach jedem japanischen Sieg in einer Reihe von Presseorganen „die gelbe Gefahr“ an die Wand gemalt wird. Die „nationale“ Presse, die im Kosakentum mit Beiträgen den Fort der Reaktion unterliegen sieht, ist natürlich hier voran. So schrieb die „Nationalztg.“ anlässlich des großen japanischen Seeflottes in der Koreastraße u. a.:

„Gewaltiges hat sich zugetragen, weltgeschichtliche Ereignisse haben uns in diesen Stunden zu Zeugen geladen. In dem gigantischen Ringen der weißen mit der gelben Rasse, in dem Kampfe, dessen Ausgang über die Weltentwicklung weltwirtschaftlicher und weltpolitischer Probleme allerersten Ranges entscheiden muß sind die Würfel gegen uns (!) gefallen. Gegen uns, d. h. gegen unsere Rasse und den Lühnen Flug ihrer meerspannenden Wünsche. In diesem Rahmen gilt es, das furchtbare Bild zu schauen, welches in diesem Augenblicke noch die Koreastraße bieten mag, das Bild jener treibenden Brack, mit denen schließlich nicht nur das Prestige Russlands, sondern das Ansehen des weißen Mannes bei dem gelben überhaupt in seinen wichtigsten Bestandteilen begraben werden wird auf dem Grunde des ostchinesischen Meeres.“

In diesem Schwanz dokumentiert sich die fabelhafte Unverschämtheit des „weißen Mannes“. Dieser Mann nimmt die Rolle eines Herrn der Welt für sich in Anspruch und schreibt sich das Recht auf „meerspannende Wünsche“ zu. Und widersetzt sich der gelbe Mann solchen Wünschen, wenn sie auf seine Kosten realisiert werden sollen. So erblickt darin der weiße Mann eine himmelschreiende Ungerechtigkeit.

Der nimmer satt Profitgier des weißen Mannes ist es natürlich sehr unangenehm, daß man mit dem gelben Mann nicht so umspringen kann wie mit dem schwarzen. Mit diesem ist es ein glattes Geschäft! Man gebeneret ihn mit Schnaps und Syphilis, hängt ihm Schundwaren um ein Sündergeld auf, verleitet ihn zum Schuldenmachen, verzögert sich beim Abklopfen der Rechnung und wenn der betrogene arme Teufel tief in der Krebse sitzt, so pfändet man ihn, daß ihm nur mehr ein Schmalappan bleibt. Nebenbei raubt man ihm sein Weib und wenn er zuletzt verzweifelt sich wehrt, so erscheinen die Soldaten auf der Bildfläche und schlagen ihn tot. Und just so wie der Abzugsbändel auf seinem Hut Heiligenschilder hat, maskiert der weiße Mann seine Tätigkeit mit der angeblichen Verbreitung des Christentums. In der linken Hand das Gebetbuch, in der rechten das Schwert, so hat die kapitalistische Weltbestie schon ganze Völkergeschichten bis auf das Blut geschunden und ausgerottet, nur um ihre Habgier zu befriedigen.

Wenn der weiße Kapitalist den gelben Mann auch nicht a la Perro behandeln konnte, so hat er ihn doch schon erlegt. In den letzten 10 Jahren allein wurde hierin das Menschentum geleistet. Zuerst kamen die „Pachtungen“ in China, die auf die gelbe Rasse wie ein Schlag ins Gesicht wirkten und selbstverständlich auch die Japaner erregen mußten. Bülow, der „geistreiche“ Kanzler, rebete schon vom großen Kugeln, von dem Deutschland sich ein Stück abschneiden wolle. Er sprach auch „vom Platz an der Sonne“ usw. Die Pachtungen und das unverdächtige Auftreten des weißen Mannes in China verurachteten den Völkeraufstand, dem der deutsche Gesandte zum Opfer gefallen ist. Nun folgte die bekannte Koalition gegen China. Mit welcher Aufforderung die erste deutsche Expeditionskolonie entlassen wurde, braucht man nicht zu wiederholen. Es kamen darin der König, die Prinzen und Chinesen vor, die auf tausend Jahre keinen Deutschen mehr scheel anzusehen wagten. Die Kriegführung in China scheint nicht sehr human gewesen zu sein, nament-

lich die Russen führten sich wie wilde Tiere auf. Den Japanern, die in der Kriegführung auch in bezug auf die Humanität an der Spitze marschieren, ist das Stehlen, Morden und Schänden des weißen Mannes kaum imponiert haben. Man hat während des Krieges wohl von Ausbreitungen russischer, französischer, italienischer und deutscher Armeeangehöriger gelesen, aber von Gezeffen japanischer Offiziere und Soldaten war nichts zu vernehmen. Es haben sich auch keine chinesischen astronomischen Instrumente nach Tokio verirrt, dafür aber benahmen die russischen Offiziere sich möglichst anmaßend gegen die japanischen. Die Geschichte ging damit aus, daß der weiße Mann Befehlungen in China ließ, was natürlich auch sehr angenehm für die gelbe Rasse war. Und der Russe setzte sich, beiseite wie er nun einmal ist, in der Mandchurie fest. Damit aber wurde Japan vor die Frage Sein oder Nichtsein gestellt. Seine Freiheit zur See und seine Interessensphäre in Korea war schon durch die russischen Festungen Port Arthur und Vladivostok schwer bedroht und nun machte Rußland auch noch Anstalten, sich allmächtig in Korea und damit der Japan gegenüberliegenden Küste zu nähern.

Und weil Japan dies nicht hinnahm, sondern dem sechsen Angreifer verachtliche Prügel verabreichte, daß es in der ganzen Welt widerhallt, erhebt der weiße Mann ein Geschrei über die gelbe Gefahr. Dies ist genau so, wie wenn ein Straßenräuber, der an den Unrechten geraten ist und dabei ein paar blaue Hühner in den Leib erhalten hat, über die Unerschämtheit des Reisenden, der sich nicht geduldig ausfäden ließ, rasonieren wollte.

Daß eine weiße Gefahr für alle gelben und schwarzen Männer besteht, leidet die Geschichte der letzten Jahrhunderte. Eine gelbe Gefahr aber ist nur ein Phantasieprodukt pflückeriger Flottenspekulanten und gedankenloser Speiher. Der deutsche Speiher sieht ja allerlei Gefahren, eine englische Gefahr, eine amerikanische Gefahr, eine rote Gefahr, eine schwarze Gefahr u. Daß die gelbe Rasse jemals Europa selbst ernstlich mit dem Schwert bedrohen kann, ist überhaupt ausgeschlossen, weil auf solche Entfernungen Millionenheere nicht entsendet werden können. Sie würden auf dem Wege einfach verhungern. Noch unmöglicher wäre es, von China oder Japan aus eine Heeresflotte, die ganz Europa gefährlich werden könnte, nach Europa zu schicken. Schon die Frage, wie eine solche Flotte während der Fahrt mit Kohlen zu versorgen wäre, würde einen Strich durch die Rechnung machen. Außerdem wäre die Flotte gar nicht im Stande, sich in den europäischen Gewässern auf die Dauer zu halten, weil sie keine besetzten Stützpunkte hätte. Allerdings ist es denkbar, daß Japan mit der einen oder anderen europäischen Macht, die sich gar zu aufdringlich im Hause des gelben Mannes einlogiert hat, in Konflikt kommt und sie aus China hinauszuwerfen. Dies wäre aber nicht eine Folge der gelben, sondern der weißen Gefahr. „Warst net aufstiegen, warst net abigfallen“, heißt es hier.

Daß Japan wieder in Fremdenfeindschaft machen wird, ist schon wegen seines Handels ausgeschlossen. Und ob der japanische Arbeiter dem europäischen gefährlich wird, ist auch sehr fraglich, denn nach dem Zeugnis der Sachverständigen leistet wenigstens bisher ein europäischer Arbeiter so viel wie drei japanische. Auch ruht in Japan die Sozialdemokratie. Sie wird dafür sorgen, daß die japanischen Arbeiter die kapitalistische Entwicklung dort verstehen und ausnützen werden.

Soziales und Parteileben.

Ueber die Verhandlungen, welche zur Beendigung des Kampfes im Schneidergewerbe führten, wird nunmehr folgendes berichtet: Auf Veranlassung von Mitgliedern der Hamburger Tarifkommission der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände fanden hier gestern (Montag) vormittags unter dem Vorsitz des Zentralvorstandes des Arbeitgeberverbandes Verhandlungen über die Beilegung der

Schwebenden Differenzen statt. Nach vierstündiger Verhandlung, an der auch der Vorsitzende des Schneiderverbandes, Stähler, teilnahm, kam nachstehender Vergleich zustande: 1. In Gießen wird der erhöhte Tarif der Arbeitgeber gewerbeberichtlich festgelegt, der hiermit mit folgenden drei Änderungen seitens des Zentralvorstandes des Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe und des Zentralvorstandes des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen anerkannt wird. a. Für die Pose mehr 20 Pfennige in der 2. Klasse; b. für die schwarze W. ste mehr 20 Pfennige in der 2. Klasse; c. für die Stunde 35 Pfennige. Bemerkungen. Bisher von einzelnen Firmen höher bezahlte Löhne werden ausnahmslos weiterbezahlt und festgelegt. 2. Der Verband der Schneider und Schneiderinnen hebt demgemäß den Streit in Gießen und sämtliche Solidartätskreise auf; der Allgemeine deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe beendigt die von ihm verfügten Aussperrungen gleichzeitlich. Die beiderseitigen Reverse sind damit hinfällig. 3. Maßregelungen finden nirgends statt. 4. Die Arbeit wird spätestens Mittwoch früh aufgenommen. 5. Mit Ausnahme abgeleiteter Gehilfen sprechen die Gehilfen wieder bei der Firma vor, bei der sie vor der Bewegung beschäftigt waren. München, 5. Juni 1905. H. Stähler, 1. Vorsitzender des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen und verwandten Berufe Deutschlands. A. Schwarzmann, 1. Vorsitzender des Verbandes der christlichen Schneider und Schneiderinnen Deutschlands. M. Schambach, 1. Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe. D. Höfer, 2. Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe.

Neue Christliche! Sehr geringwertig haben sich beim Kampfe der Schneider die christlich organisierten Schneider gezeigt. Die christlich organisierten Schneider in Köln hatten sich trotz Aufforderung ihres Hauptverbandes den im Auslande befindlichen Mitgliedern des deutschen Schneiderverbandes nicht angeschlossen. Sie arbeiteten nicht nur weiter, sondern sind sogar so weit gegangen, den Streik zu unterschreiben, wonach sie jede vom Arbeitgeber zugewiesene Arbeit anzufertigen haben, also auch Streikarbeit! — Tüchtige Gewerkschaftler, die zur Streikarbeit bereiten Christlichen. Stramme Disziplin, die da in dem christlichen Schneiderverbande herrscht!

Mit einem Siege endete der Wasserstreik in Bayreuth.

In den Ausstand getreten sind die Bauschlosser in Nürnberg.

Die erste große Lohnbewegung der Schiffer auf der Oder, die in den letzten zwei Jahren in großen Scharen der Organisation des Hafenarbeiterverbandes zugeführt worden sind, ist zum Ausbruch gekommen. Die Bootleute erhielten bisher einen Monatslohn von 78 M., wovon jedoch 4 M. einbehalten wurden und erst am Ende der Saison als Prämie zur Auszahlung gelangten. Die Bootleute und Steuerleute verlangten nunmehr eine Erhöhung des Monatslohnes auf 95 M. Die Privatschiffer und verschiedene Reedereien bewilligten 10 M. Zulage, also 88 M. Monatslohn mit nur 3 M. Prämienreserve und brachten den Betrag teilweise sofort zur Auszahlung, um den Ausbruch eines Streiks zu verhüten. Eine Versammlung der in Breslau liegenden Schiffer erklärte sich nach Erläuterungen durch die Verbandsführer mit dem Zugeständnis vorläufig zufrieden, da der niedrige Wasserstand des vorigen Jahres alle Interessenten schwer geschädigt hat. In Rosel, Oberschlesien, dagegen, wo zur Zeit gegen 1000 Schiffer liegen, ist es infolge rückwärtiger Lokalabtreibungen niemals möglich, eine Versammlung und mithin eine ruhige Aussprache abzuhalten. Hier erklärten denn auch die Schiffer aller Reedereien, daß sie mit den Zugeständnissen nicht einverstanden sind und am 3. Juni in den Ausstand treten.

Silbermanns Schicksale.

Erzählung aus dem Nachlasse Th. Müllers.

3. Fortsetzung.

Das war ein Schlag, der bis in's Herz traf. Silbermann sank stumm in die Kissen zurück und die Hoffnungsinsel, welche immer noch grünend vor ihm lag, sank in eine schwarze Flut, die mit ihren Wellen seine Augen zerdrückte. „Ja, ja,“ rief er aus, als er jetzt lebhaft sich an diese traurigen Stunden erinnerte, „da war meine Courage fort bis auf den letzten Funken, und es hätte nicht gut mit mir geendet, wäre sie nicht gewesen! Ach, liebste Dorothea, es bohrte in mir wie der Tod, und ich sehe es noch, wie sie hereinkam und mir in's Gesicht schaute. „Gott im Himmel!“ schrie das liebe Mädchen auf, doch wie ich es ihr gesagt hatte, wurde ihr Gesicht wieder hell. „Es ist schlimmer genug,“ sagte sie, „aber es ist doch lange noch nicht das Allergröste. Werde nur erst gesund und dann wollen wir arbeiten, bis wir das Geld zusammenhaben. Nur nicht ängstlich, Heinrich, nur den Mut nicht verloren!“ Und das ist's ja, was ich allemal sage. Courage muß man haben. So lange die vorhanden ist und das Herz auf dem rechten Fleck sitzt, hat es nichts zu sagen, denn —“

Hier ließ Heinrich Silbermann die Nadel und den Arm sinken, und nach einigen Augenblicken, während sein Kopf sich auf die Brust senkte, murmelte er vor sich hin: „Was hat er gesagt? Ich würde sie elend und unglücklich machen? Hungern und umkommen müßten wir? O, ich möchte den Tag nimmer erleben, wo es wahr würde. Aber es wird nicht geschehen; so lange ich einen Finger rühren kann, soll's nicht geschehen, wir wollen es Beide redlich abwenden — und —“

Er legte die lange knochige Hand auf seine Stirn und hielt sie dort fest. „Es giebt noch andere Leute, die klüger sein werden, hat er gesagt,“ flüsterte er dann tonlos weiter,

und plötzlich sprang er auf und warf den Kopf auf den Tisch. „Was hat er damit gemeint?“ Er ballte seine Hand zusammen. „Meine Dorothea, meint er die etwa? Will er etwa bei ihr —“ Sein Gesicht verfinsterte sich, er schüttelte den Kopf und seine Augen blühten heller. „Es ist nichts damit,“ rief er, „laß ihn nur kommen, laß ihn nur, sie wird ihm schon Trumpf auspielen; aber es wäre doch gut, wenn ich — ich will's ihr sagen,“ unterbrach er sich, „gerade heraus will ich ihr Alles sagen, wie es steht und liegt, und dann soll sie mir Antwort geben, was sie denkt, und damit ist es gut, damit hat die Sache ein Ende.“

Währenddessen hatte er sich eilig angekleidet, aber unruhig war es doch in ihm, denn er vergaß die Lampe auszulöschen. Als er an der Tür war, kehrte er um und sah die trübe kleine Flamme. „Es ist mir beinahe so, als wäre ich das selbst,“ flüsterte er bang, „als fehlte es dadinnen an Del und ich müßte hingehen, um frisch aufzugleihen. Wenn's nun aber so wäre,“ fuhr er noch leiser fort, „wenn's kein Del mehr für mich gäbe? Ja, dann wäre Alles einelei, was da kommen möchte, und ich könnte die Johanna oder wie sie heißt, nehmen. Es wäre Alles Eins, und ja doch Alles vorbei. Aber was kommt mir da Dummes in den Sinn? Courage, Heinrich, Courage!“ Damit blies er die Lampe aus und sprang schneller, als es seit langer Zeit geschehen, die Treppe hinab.

Es war ein kalter Dezemberabend, der Nordwind segte die Straßen und tief liegenden Schnee in Haufen zusammen; obwohl der Anzug des Meisters nicht eben allzu warm war, so war ihm doch nicht, nur die Zeit wurde ihm lang, während er doch so rasch als möglich ging. Als er einer Kirche vorüberkam, hörte er es Meun schlagen. „Jetzt ist Dorothea längst nach Haus gekommen,“ sagte er, „und es wird ans Wandern und ans Schelten gehen, wenn sie mich sieht, denn ich habe es ja heilig versprochen müssen, Nacht und scharfen Wind zu vermeiden. Aber das liebe Mädchen kann mich ja nicht mehr besuchen, weil es in der

Wohnung gar zu sehr mit der Arbeit preßiert, und dann, es ist wahr, es schickt sich auch nicht recht. Es könnte ein Gerüde geben unter den Leuten, und davor muß sich ein Mädchen hüten. Ja, ich wollte zuwinken,“ sagte er, sich ein Tuch um den Mund bindend und vor sich hinstehend, „ich wollte, ich läge noch krank, denn damals kam sie alle Abende zu mir, und die Mutter und niemand hatte etwas dagegen einzuwenden.“

Unter solchen Selbstgesprächen legte er einen ziemlich weiten Weg zurück, durch mancherlei Kreuzstraßen und Häuferschluchten, bis er endlich still stand und zu einem Fenster hinaussah, das aus der Dachhöhe eines ziemlich großen Gebäudes herunterleuchtete und ihm zuwinkte. „Sie ist da,“ sagte er, „die Lampe steht auf dem Tisch und daran sitzt sie mit ihren fleißigen Händen. War! nur, mein Dörrchen, ich will's schon machen. Richtig sollst du nicht so bis in die Nacht hinein sitzen, bis dir die Augen trübe werden und zurufen. Ich will es schon machen, mein Mädchen, habe nur etwas Geduld, will für dich arbeiten aus voller Herzenslust.“

Jetzt stand er an der Tür des Rückenschlages, durch welche man gehen mußte, um in die Wohnung zu gelangen, und es war ein glücklicher Zufall, daß er den Riegel nicht vorgeschoben fand. Er konnte die Tür leise öffnen, und das Herz pochte ihm, als er an die Ueberraschung dachte. Denn im nächsten Augenblick klopfte es noch viel härter, denn er hörte eine Stimme, die alles Blut in diesen seltsamen Saal jagte, der als Duell und Sitz so vieler guter und schlechter Eigenschaften gilt; ja, er konnte gar nicht zweifeln, daß Herr Werder dort im Stübchen saß und laut redete und lustig lachte. Mit angehaltenem Atem blickte er sich zu einem kleinen Spalt, durch welchen das Licht schimmerte, und siehe da, gerade vor ihm saß der arge Mann, gerade vor der lieben Dorothea, von der er nichts erblicken konnte, als dann und wann die Hand, welche den langen Faden festzog.

Die Verbandsleitung ist zur Regelung der Angelegenheit sofort abgereist, und Arbeiter wie Behörden werden jetzt viel leicht froh sein, wenn sie dem verpöbten Verbanne ein Versammlungslotal anbieten können, damit der Streitpunkt aus der Welt geschafft werden kann.

Streikunruhen in Frankreich. Der offiziöse Telegraph meldet: In Certe haben streikende Fuhrleute auf den Straßen von Certe errichtet. Der Verkehr ist unterbrochen. Aus den Nachbarkantonen ist Militär beordert.

In Oran (Algier) streiken die Zigarrenarbeiterinnen. Sie haben die Fabriken angegriffen und verschiedene Polizeibeamte verwundet. (?)

Keine Klassenjustiz. Während des seit längerer Zeit tobenden Tischlerstreiks in Augsburg suchte ein Tischlermeister den vor seinem Geschäft stehenden Streikposten durch Beleidigungen und Bedrohung an der Ausübung seines Rechtes zu hindern. Unter Bedrohung mit einem Stück Holz rief er dem Gehülften zu: Machen Sie, daß Sie fortkommen, Sie Sauerkelch, oder ich hole Ihnen ein paar runter! Ein anderes Mal rief er „Meister“ dem Streikposten zu: Sie Buchhändlerpflanze, ich speie Ihnen ins Gesicht! Der Gehülfe wollte dem Gericht in Augsburg Gelegenheit geben, dem Tischlermeister begreiflich zu machen, daß der § 153 der Gewerbeordnung auch für die Naternehmer da ist, und stellte Strafantrag. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht gab der Angeklagte das ihm zur Last gelegte alles zu. Das Urteil gegen ihn lautete aber nicht etwa auf Monate von Gefängnis, wie es in solchen Fällen bei den Arbeitern zu sein pflegt, sondern auf 30 Mark Geldstrafe und die üblichen Nebenstrafen. Am interessantesten und wesentlichsten ist die Urteilsbegründung selbst. Die Schwere der Beleidigung wurde darin anerkannt, nicht aber der Zusammenhang der Beleidigung mit dem Streik, daß der Angeklagte die Beleidigung begangen habe, um den Gehülften an der Ausübung des Koalitionsrechtes zu hindern. Kommentar überflüssig.

Parteitag der Niederländischen Sozialdemokratie. In Haag tagte am 23., 24. und 25. Mai der jährliche Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands. Auch in diesem vergangenen Jahre ist die Partei wieder stärker geworden. Sie ist von 124 Abteilungen auf 137, von 5600 Mitgliedern auf 6100 gestiegen. Die Einnahmen stiegen von 8347 auf 8449 Gulden. Die obligatorischen Beiträge der Mitglieder stiegen um 704 Gulden, so daß das Wachstum der regulären Parteieinkünfte größer ist, als aus den allgemeinen Einnahmen hervorgeht. Die Ausgaben sind um 500 Gulden gestiegen. Einige Kongreßmitglieder tadelten, daß die Delegation der Partei auf den internationalen Kongreß nicht für die Dresdener Resolution gestimmt hat. Ein Votum hierüber ward aber nicht beantragt. Stark kritisiert wurden die Parteifunktionen im Kreis Frankfurts, die bei den Provinzialparlamenten ein Bündnis mit den Liberalen eingegangen waren. Ein großer Teil des Kongresses wurde durch die Beratung eines Zwistes innerhalb der Utrechter Abteilungen in Anspruch genommen. Ein Antrag des Parteivorstandes, die Abteilung Utrecht II als Parteiabteilung nicht mehr anzuerkennen, ward mit 152 gegen 9 Stimmen, und 42 Enthaltungen, angenommen. Genosse Troelstra referierte über die Wahlen im Juni. In zweifelhafter Rede schilderte er die politische Lage Hollands, wies hin auf den christlichen Volksbetrug, die Konzentration der Mächtigkeiten, die auf Kosten des allgemeinen Wahlrechts geschloffen wurde. Durch diese Umstände muß sich die Sozialdemokratie von jeder Zusammenwirkung mit einer bürgerlichen Partei abhalten lassen. Darüber ist augenblicklich in der Partei keine Meinungsverschiedenheit. Vielleicht aber über die Stichwahlen. Neben beantragt, auch bei den künftigen Stichwahlen nur diejenigen bürgerlichen Demokraten zu wählen, die sich als Befürworter des allgemeinen Wahlrechts erklären. Einige Anträge forderten, daß an die bürgerlichen Kandidaten die Forderung gestellt wird: Abschaffung der im April 1903 gemachten Zwangsbesetzung gegen die Eisenbahner und die Arbeiter in öffentlichen Diensten. Dagegen sprach sich der Referent aus. Man dürfe an bürgerliche Kandidaten keine proletarischen Forderungen stellen. Er beantragt, die Forderung im Wahlprogramm zu erheben. Die Diskussion beschäftigte sich fast ausschließlich mit den Stichwahlen. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen, nach der der Kongreß beschließt, daß man bei Stichwahlen nur diejenigen Kandidaten zu unterstützen hat, die sich für die Erringung des allgemeinen Wahlrechts erklären. Zur ausführlichen

Behandlung der Agrarfrage war keine Zeit. Die Agrarkommission beantragt deshalb deren Verlegung. Weiter beantragte folgende Resolution: Der Kongreß ist der Meinung, daß der prinzipielle Programmteil in einigen Punkten der Abänderung bedarf, geht aber heute über die hier beantragte Aenderung zur Tagesordnung über. Die Resolution wurde angenommen. Das vorgeschlagene Wahlprogramm wurde sodann beraten und in der vorgeschlagenen Form angenommen. Eine sehr lange Diskussion wurde geführt über die Reibaktion des „Gelbrotts“. Genosse Fal wurde mit Stimmenmehrheit als Debattieur gewählt.

Die Gegenrevolution in Warschau. Der jüdische allgemeine Arbeiterbund in Litauen, Polen und Rußland stellt dem „Vorwärts“ folgende Mitteilung zu: Die ganze ausländische Presse war voll von Telegrammen, welche die Warschauer Ereignisse vom 24., 25. und 26. Mai als einen Kreuzzug des „Bundes“ gegen die Warschauer Diebe und öffentlichen Häuser schilderte. Diese Telegramme tragen teils einen offiziellen Charakter, teils sind sie von der Zarenregierung inspiriert, teils gehen sie von der polnischen bürgerlichen Presse aus. Alles, was in diesen Telegrammen über die Rolle des „Bundes“ bei der Organisation dieser blutigen Hezge gesagt ist, ist eine böswillige Lüge, die zum Zwecke hat, die Organisation des jüdischen Proletariats zu kompromittieren. In Wirklichkeit blingegen ist diese Hezge von öffentlichen Häusern, die von blutigen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den Warschauer Lumpenproletariern begleitet war, von den Warschauer Behörden inszeniert worden. Es ist dies einer der Akte der Gegenrevolution, die von der Autokratie in ganz Rußland organisiert wird. Da in Warschau eine Judenhege unmöglich war, so griff die Polizei zu einem anderen Manöver. Sie bewaffnete den Abschaum des jüdischen Proletariats in Warschau und hegte ihn auf die jüdischen Arbeiter. An dem und demselben Tage begannen in verschiedenen Teilen Warschaws blutige Zusammenstöße zwischen Arbeitern und diesem Orsindel. Die unaufgeklärten Elemente des jüdischen Proletariats fielen in das Netz, das von den Warschauer Behörden ausgelegt war; erbittert gegen das Gefindel durch die Rolle, welche es während der Januarage gespielt hatte, als es die Läden gemeinsam mit den Epionen, Polizisten und Soldaten geplündert hatte, zudem noch wahrscheinlich von den Soldaten aufgereizt, begannen diese unaufgeklärten jüdischen Arbeiter die Häuser der Warschauer „Hooligans“ zu demolieren. Es spielten sich wilde Szenen ab, die einige Tage fort dauerten, während die Polizei und das Militär gänzlich untätig zusahen und die Bourgeoisie über dieses Schauspiel frohlockte. Als die Warschauer Behörden sich nun überzeugt hatten, daß die Hezge gegen die Diebe und Prostituierten den erwünschten Effekt hatte — da traten die „Hüter der Ordnung“ wieder auf, und jetzt wurde die Stadt gänzlich der Gewalt der trunkenen Soldateska übergeben. Das Ziel der Regierung, welche diese Hezge gegen das Warschauer Lumpenproletariat hervorgehen ließ, ist klar: sie wollte der revolutionären Energie des jüdischen Proletariats eine Auslösung schaffen, indem sie sie gegen die unglücklichsten Opfer des kapitalistischen Regimes richtete, um dadurch den schnellen Aufschwung der jüdischen Arbeiterbewegung in Warschau zurückzuhalten. Sie wollte auf das jüdische Proletariat und seine Organisation einen Schanden werfen und die wilde Bestialität, die von einigen unbewußten Elementen an den Tag gelegt wurde, den politischen Bewußten zuschreiben. Die Regierung bezweckte, der Bourgeoisie Furcht vor einer herannahenden Revolution einzupflügen, deren Träger ein Proletariat sei, das zu solchen Exzessen sich hinreißen lasse, um sie in die Arme der Gegenrevolution zu werfen. Sie wollte eine tiefe Kluft zwischen den jüdischen Arbeitern und den Bewohnern der dunklen Winkel, um die jüdischen Lumpenproletarier als Werkzeug im Kampfe gegen die Revolution auszunützen; schließlich suchten sie nach irgend einem plausiblen Vorwand, um die Kosakenherrschaft in Warschau zu stärken und zu grausamen Repressalien gegen das Warschauer Proletariat zu greifen. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß die schwierige Aufgabe der Zarenregierung, der in Todeszuckungen sich windenden Autokratie neue Kräfte zuzuführen, ebensowenig durch Hezgen gegen das Lumpenproletariat, wie durch Hezgen gegen Juden, Armenier und die Intelligenz gelöst werden kann. Nachstehender Auszug aus der Proklamation des Warschauer Komitees des „Bundes“ dürfte geeignet sein, auf die rätselhaft schwebenden Ereignisse in Warschau Licht zu werfen: „Die Autokratie durchlebt ihre letzten Tage. Von allen verlassen und gehaßt, sucht sie Hilfe unter den niedrigsten unentwickeltesten Schichten der Bevölkerung: unter den Hooligans. Sie or-

ganisiert überall den Abschaum des Proletariats und hegt ihn auf die Juden, die Intelligenz und die Revolutionäre. Mit seiner Hilfe hofft sie die Freiheitsbewegung im Blute zu ertränken. Auf ihn läßt sie sich, um weiter zu herrschen. Nach Warschau folgte Jalta, nach Zimbor und Jelow Kurat, dann Shtowic und jetzt Warschau. Am 24. Mai abends begannen die Zusammenstöße. Die Polizei hatte schon vorher die Diebe und Hooligans bewaffnet und den Händlern gestattet, ihnen Waffen zu verkaufen. Die Diebe überfielen nun die Arbeiter, die Arbeiter die Diebe. Unaufgeklärte Arbeiter überfielen die öffentlichen Häuser und zerstörten sie. Die unglücklichen Prostituierten wurden geschlagen. Die Polizei stand abseits und mischte sich nicht hinein, im Gegenteil, sie hegte immer drauf. Als alles bereits vernichtet war, da nahm sie erst einige Prokolle auf und arrezierte einige Leute. An diesem Tage gab es Tote und Verwundete sowohl unter den Hooligans als auch unter den Arbeitern. Am Donnerstag morgen zerstreute sich ein Haufen Arbeiter über die Stadt und legte aus eigenem Antrieb, ohne jemand zu befragen, alle Fabriken und Werkstätten still. Sie behaupteten, daß sie im Namen der revolutionären Parteien agierten; in Wirklichkeit aber hatte keine Organisation ihnen ein solches Mandat gegeben. Auf den Straßen erschienen nun ungeheure Volksmengen. Alle lärmten, schrien, und in dem allgemeinen Chaos war nicht zurecht zu finden. Es verbreiteten sich unzählige Gerüchte, daß hier und dort Leute geschlagen, verwundet wurden. Das Volk rannte aus einer Straße in die andere. Noch einige öffentliche Häuser wurden demoliert, einige Diebe verwundet. Alle waren aufgeregt, alle erwarteten etwas. Die Polizei tat freundlich und einschmeichelnd zu den Arbeitern und redete ihnen zu, die Stadt von den Dieben und Prostituierten zu reinigen. Die Bourgeoisie sprach laut ihr Lob den Arbeitern für den Ueberfall der Diebe aus; es schien, als ob die Warschauer Arbeiter nur einen Feind hätten — die Lumpenproletarier, und daß das Proletariat, die Polizei und die Bourgeoisie ein gemeinsames Ziel hätten — die Stadt von den Dieben zu reinigen. Man unterhielt sich freundlich mit der Polizei wie mit guten Freunden. Doch bald verfielen die Behörden selbst nicht, jegliche Illusion bezüglich ihrer Freundschaft zu den Arbeitern zu zerstreuen. In der Altstadt bewaffneten die Behörden die Hooligans, postierten sie an den Pforten der Häuser und stellten auf den Straßen Polizisten auf. Wenn auf der Straße nun ein einziger Arbeiter sich zeigte, so wurde er sofort von den Hooligans überfallen, welche ihn erschlugen oder verwundeten, ohne daß die Polizei sich einmischte. Wenn jedoch eine Arbeitergruppe herbeikam, um das Blut ihres Kameraden zu waschen, so ließ die Polizei sie nicht passieren. Der Plan der Regierung in Warschau ist völlig klar. Sie wollte eine Schlägerei zwischen den Arbeitern und den Bagabunden hervorrufen, um sich nachher auf die Arbeiter zu werfen, sie niederzutreten und die „Ordnung“ wieder herzustellen. In der Stadt wäre dann eine Schlägerei vor sich gegangen, die Straßen von Warschau wären mit Blut bedeckt gewesen. Dann würde die Regierung über die Stadt den Kriegszustand verhängen und dann überall hinausgeschrien haben, daß es die Juden selbst gewesen sind, welche die Schlägerei hervorgerufen haben, daß das jüdische Proletariat wild und vertiert sei, daß es raubt und plündert und die Ordnung störe und daß das Militär gezwungen ist, zur Herstellung der Ordnung die äußersten Mittel anzuwenden. In diesem Sinne schrieben bereits die polnischen Zeitungen. Die Mitglieder in unserer Organisation bemühen sich, soweit als möglich die Massen zu beruhigen, das falsche Spiel der Polizei aufzudecken und somit wirklichem Blutvergießen ein Ende zu machen.“

21 sozialistische Versammlungen haben, wie die Mai Nummer der in Tokio erscheinenden japanischen Monatschrift „Sozialist“ berichtet, im Laufe des Monats April in Japan stattgefunden, nämlich 3 in Nagoya, je 2 in Tokio, Kobe, Schifu, Okayama und je eine in Yokohama, Osaka, Takasagi, Nihonbashi, Kawagoye, Yokohama, Chitago, Ogata, Takahashi und Otaru. Es geht vorwärts.

Nachklänge zum Gewerkschaftskongreß. Ein ganz erschreckendes Vorkommnis hat die patriotischen Verdächtigten in wilde Bewegung versetzt. In der hochfeudalen Universitätsstadt Bonn, wo die Schöne der deutschen Fürstenthümer sich, um mit Faust zu reden, an der Weisheit Brücken täglich mehr gelüften lassen, ist am Abend des 25. Mai der Alle Welt wegen des Ausflugs der Teilnehmer des Kölner Gewerkschaftskongresses nach Königswinter bengalisch beleuchtet worden. Betrübt stellt die „Kreuzzeitung“ fest: „Der Alte Hohl in Bonn bildet den Abschluß der Universitäts-

„Es ist aber doch nicht zu verantworten,“ sagte Herr Werber, „daß die jüdischen kleinen Finger so zerflochen werden, und wenn ich erst an die Augen denke, an diese lieben Bergglimmeraugen, so möchte ich fast Tränen weinen.“

„Dadurch würde mir auch nicht geholfen sein,“ antwortete das junge Mädchen lachend.

„Wird es Ihnen denn aber nicht ganz schrecklich sauer, alle Tage von früh bis in die Nacht hinein zu arbeiten?“ fragte er.

„Ruf ist ein bitteres Kraut,“ versetzte sie darauf, „wenn es etwas süßer schmeckte, könnte es nicht schaden; doch — Gewohnheit tut alles, und ich bin von Jugend auf daran gewöhnt.“

„Es ist merkwürdig, wie Sie das sagen!“ rief Herr Werber. „Als wäre es gar nichts, als wäre es eine Wohlthat. Ist es nicht wahr, Mama? Es ist aber doch zu viel mit der Länge der Zeit. Saumer geht es nicht so, und daran muß man doch auch denken und muß sich schonen.“

„Wenn man arm ist,“ antwortete eine schwache Stimme, „so darf man sich nicht schonen, lieber Herr Werber. Da darf man nicht fragen, ob es gut tut, oder nicht gut tut.“

„Allerdings ja,“ sagte er; „um so mehr muß man dafür sorgen, daß man nicht arm bleibt. Nicht wahr, Fräulein Dorothea?“

„Ich möchte schon reich sein, es sollte mir wohl gefallen!“ war die Antwort.

„Aber wie?“ fiel er ein.

„Ja, das ist die Frage,“ lachte sie. „Nächstens werde ich Lotterie spielen und das große Los gewinnen.“

„Pst!“ rief Herr Werber, „wer wird spielen; dabei verliert man nur sein Geld, und es ist unmoralisch obenein. Nein, auf eine zürliche Weise muß es kommen.“

„Ach so!“ nickte sie ihm schelmisch zu. „Heiraten meinen Sie?“

„Mit einem reichen Mann sich verbinden.“
„Die Reichen sind nicht immer die besten,“ erwiderte Dorothea, indem sie den Faden abriß und einen kleinen Schrei darauf tat, denn sie hatte sich in den Finger gestochen.

„Sehen Sie wohl, da kommt die Strafe schon!“ rief er lustig. „Ach, der arme, kleine Finger; ein dicker, roter Tropfen. Tut's weh?“

„Gehörig,“ sagte sie, „aber es macht nichts, daß muß man auch ertragen, und wissen Sie, Herr Werber, das gehört mit zu unserm Glück. Reiche Leute sind alle Augenblicke krank. Wir haben gar keine Zeit dazu, darum bleiben wir auch immer gesund.“

„Merktlich! Köhlich!“ lachte er, „aber wenn man nun doch einmal ordentlich krank wird und liegt verlassen und kann nicht arbeiten und hat schwere Sorgen, da ist es denn doch besser, wenn man reich ist und kann sich pflegen und hat keine Not und weiß, es wird auch für die alte Mama gesorgt und was man sonst etwa noch lieb hat.“

Dorothea antwortete nicht; Heinrich, der draußen den Kopf fest an die Lürzarge drückte, legte in der Finsternis die Hand auf sein Herz und flüsterte in sich hinein: „Damit hat er mich gestochen und das liebe Mädchen hat's gemerkt; o ja! es tut ihr weh.“

„Es ist freilich schlimm,“ sagte die Mutter an der Djeude, „wenn's so kommt. Ein armer Mensch muß viel leiden, was kein anderer denkt und weiß.“

„Darum sage ich also: man muß vor allen Dingen nicht arm sein,“ versetzte Herr Werber. „Armut ist ein Lafter, es hört sich sonderbar an, aber es ist ein Lafter, denn alle anderen Lafter entspringen daraus.“

„Es gibt aber doch auch Gutes bei der Armut,“ meinte Dorothea.

„Nichts!“ rief er, „gar nichts Gutes.“

„Sind denn alle reichen Leute gute Menschen und voller Jugend?“ fragte sie.

„Sie können es wenigstens sein,“ antwortete er, „aber ein Armer kann es nicht, wenn er auch will. So ein unglücklicher armer Mensch, ob noch so redlich und ehrlich und fleißig, bringt es zu nichts. Heiratet er ein Mädchen, was hat er davon, und was wird aus ihr? Hat sie sich nicht abgeplagt, so muß sie es jetzt tun, denn nun kommt das Unglück, kommen Krankheiten, Kinder und allerlei bittere Sorgen. Wo der Hunger einzieht, flieht die Liebe zum Fenster hinaus, das ist ein altes, wahres Wort. Also nur nicht etwa einen Armen heiraten und auf den lieben Gott vertrauen, sondern die Augen aufmachen und nachdenken, wie es verständig und das beste ist. Jugend geht bald hin, ehe man es denkt, nicht wahr, Mama?“

„Jawohl, o jawohl!“ feuerte die alte Frau.

„Aber, lieber Herr Werber,“ fiel Dorothea lachend ein, „auch die reichen Feiler wachsen nicht wie Weisenblumen.“

„Wenn man es nur versteht,“ antwortete er, „so sind sie da. Solcher lebenswürdigen jungen Dame, wie Sie sind, Fräulein Dorothea, kann's nimmermehr daran fehlen. Wenn einer in die Bergglimmeraugen sieht, muß er ja gleich bezaubert sein und alles geben, was er hat, um immer hineinsehen zu können.“

„Ich wollte, es wäre wahr, und ich könnte zaubern,“ erwiderte sie.

„Das können Sie, Sie wissen es nur nicht,“ sagte Herr Werber. „Ich bin ein Beispiel davon, mich haben Sie gänzlich bezaubert.“

Dorothea schwieg einen Augenblick, während ihrem Gesicht draußen das Herz doppelt heftig schlug. „Wirklich!“ lachte sie dann, „Sie sehen ganz ernsthaft bei dem Späß aus. Untertänigsten Dank dafür.“

(Fortsetzung folgt.)

tätanlagen und macht vom Rhein her einen imponierenden Eindruck. Auf ihm befinden sich das Denkmal C. M. Wendts und zwei Kanonen, die Kaiser Wilhelm I. aus der Kriegsbute der Jahre 1870/71 der Universität überließ. Eigentümer ist die Universität. Ein Bonner Bürger äußert sich über die Erleuchtung in einem Schreiben, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Die nothleidenden Proletarier machten eine Festsahrt ins Strohengebirge mit einem gemieteten Dampfboot. Als dieses zwischen 9 und 10 Uhr vor Königswinter ankam, ging dann auch die Illumination von statten. Raketen flogen auf, und zum Schluß wurde die Plattform mit den ehrwürdigen Bäumen grün und rot erleuchtet. Sehr großartig war die bengalische Beleuchtung gerade nicht, auch nicht von langer Dauer, da das Schiff mit verlangsamter Fahrt, aber ohne anzuhalten, weiterfuhr. Empörend war jedoch das ausgebeutete Proletariat, das eine Kapelle mit sich führte, während der Vorbesahrt die Marschmusik spielte und daß die Festgenossen hierzu einen deutschen Text sangen. Was würde wohl der alte Wendt hierzu gesagt haben. Damit dem Wilde der Rahmen nicht fehle, will ich noch bemerken, daß ein zahlreiches Publikum, dessen Mehrzahl aus klassenbewußten Unterdrückten und Nothleidenden bestand, dem Schauspiel mit Andacht und Teilnahme zusah.“ Der Einsender des Schreibens bezeichnet sich als Angehöriger der rheinisch-nationalliberalen Partei und bemerkt noch, daß, da der „Alte Zoll“ Eigentum der Universitätsbehörde ist, seine Erleuchtung der Genehmigung der Universitätsbehörde bedürftig hätte. Die zuständige Behörde ist der (Universitäts-)Kurator. „Da wir nicht annehmen dürfen, daß dieser die Erleuchtung genehmigt hat, so darf wohl erwartet werden, daß er versuchen wird, ihre Verantwortlichkeit wegen groben Mißbrauchs der seiner Aufsicht unterstellten Anlage zur Verantwortung zu ziehen.“ — Der Kölner Gewerkschaftskongress hat Glück. Erst benutzte ihn die Revue „Köln. Volksztg.“, daß er durch die Beschäftigung mit politischen Fragen das Volkrecht im „Grenzgebiet“ verlegt hätte, und nun benutzte ihn die subtile „Kreuzztg.“, daß er das Volkrecht in Bonn mißbraucht habe. Daß sie sich mit ihren Denunziationen nur sehr blamieren würden, daran haben die Gelehrten beider Blätter natürlich nicht gedacht. Das zeigt, welcher hohen Grad von Kleinlichkeit sie bei den herrschenden Klassen voraussetzen. In den vorliegenden Fällen wird aber der Liebe Mühe wohl vergelbt sein, denn das Ansehen der deutschen Gewerkschaften ist glücklicherweise auch bei den Gegnern zu groß, als daß man viel Last verspüren würde, sich wegen der von der „Köln. Volksztg.“ und der „Kreuzztg.“ montierten Vorwürfe in die Unkosten einer Haupt- und Staatsaktion gegen die Gewerkschaften zu stürzen.

Aus Nah und Fern.

Schweres Sittenverbrechen. Die Strafkammer in Halle verurteilte den aus der Haft vorgeführten 25-jährigen Schuhmacher Georg Ficht wegen Verbrechens gegen § 176, 3 Str. O. B. (unzüchtige Handlungen mit Personen unter 14 Jahren) zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Exerzitur. Der Staatsanwalt beantragte sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Exerzitur. Das betreffende, jetzt noch nicht 14-jährige Mädchen ist am 11. Mai d. J. Mutter geworden, das Kind hat nur zwei Tage gelebt. Bis zum Herbst v. J. hatte das Mädchen für die Mutter des Angeklagten Wäsche ausge tragen, woher sich der Verlehr gebildet hatte.

Vier Tage lebendig begraben. Aus Langendree wird unterm 5. Juni gemeldet: Heute nacht gelang es, den Maschinenwärter August Stückenholz, der bei dem Zusammenbruch des Schachtes „Jakob“ auf Beche Gustav in Werne zwischen der 4 und 5. Sohle ver schüttet worden war und seit Dienstag dort von aller Welt abgeschnitten dalag, zu befreien und zu Tage zu fördern. Stückenholz hat vier Tage und vier Nächte ohne genügend frische Luft, ohne Nahrung und Licht zuge-

bracht, ehe es gelang, durch eine Bohrung ihm Nahrung — Milch und Seiterwasser — zuzuführen. Welche Schwierigkeiten sich bei den Rettungsarbeiten in den Berg stellten, erzählt aus dem Umstande, daß die Bohrungen durch 10 1/2 Meter dickes Gestein vorgenommen werden mußten. In der dunklen Einsamkeit ist dem Verschütteten die Zurechnung abhandeln gekommen, denn die erste Frage, die er am Sonnabend durch ein 3/4 hölzernes Loch gestellt hat, ist gewesen, wieviel Wochen er schon unten sei. Er wurde heute morgen zu seiner Familie gebracht.

Für Weltsehensliebe — Mittelarrest! Vor dem Kriegsgericht der 6. Division in Erlangen stand ein Unteroffizier des Infanterieregiments 161, der einem Soldaten zehn Siebe mit einer Klopfspeitsche verfertigt halte, um ihn „in ein schnelleres Tempo“ bei der Ausführung eines Befehles zu bringen. Das Gericht verurteilte den Unteroffizier zu 15 Tagen Mittelarrest!

Die Nahrungsvorgen Er. Königlichen Hoheit. Kürzlich verlangte ein antijemtisches Blatt ein paar Millionen Jahresgehalt für den preussischen Kronprinzen, damit er schuldensfrei und standesgemäß leben könnte. Diese Anregung scheint dem Oberhofprediger D. Hamber vorgeschwebt zu haben, als er am Sonntag im Berliner Dom aus Anlaß der Hochzeit des Kronprinzen folgendes über die Ehe sprach: „In der strahlende Glück des Hauses tritt der Ernst des Berufes und mit ihm die Last, die die Sitte fürcht; in den hellen Sonnenschein tritt die ernste Sorge. Es kamen ihrer viele fernem. Sie wachsen zu Bergen empor: Krankheitsorgen, Nahrungsvorgen, Kinderorgen. O das Haus auf der Höhe stand oder im Tale: sie drücken. Der Glanz des Lebens verblüht die Tränen; er schützt nicht davor. Zwei Menschen haben mehr Last als einer. Haus und Kreuz gehören zusammen, und dafür gilt dann: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ — Nahrungsvorgen sind allerdings eine böse Sache! Aber die Gatten des Kronprinzen hat doch den Ertrag der mehrerbürgischen Prinzessinnensteuer mit bekommen. Für die nächste Zeit müßte das Geld doch vor Not schütten.

Wieder Einer! In Gebhardsdorf bei Lauben ertränkte sich der Amtsvorsteher Schubert. Die Ursache des Selbstmordes ist Veruntreuung von Stiftungsgeldern.

Beim Baden ertrank im Ueberlinger See ein Knabe. In Meeraburg stürzten zwei Kinder in den Bodensee. Trotz sofortiger Hilfe konnten sie nicht gerettet werden.

Ein seltsames Wiederfinden. In Markersdorf bei Böhmischem Kamnitz überraschte die Gendarmeriepatrouille zur Mitternacht zwei Männer, welche im Begriff standen, die Tür eines Gasthauses zu zerbrechen. Die beiden Gauner ergrißen die Flucht, der eine derselben konnte jedoch festgenommen werden. Er leistete hierbei so heftigen Widerstand, daß er durch einen der Gendarmen verwundet wurde. Man legte er sich einen falschen Namen bei und behauptete, seinen entsprungenen Komplizen nicht zu kennen. Zur Hilfeleistung an dem Verletzten hatte man Herrn Dr. Storch aus Freudenberg berufen. Dieser erkannte in dem Verwundeten den Maurer August Stöhr aus Freudenberg, der vor einigen Jahren den Sohn des Arztes — erschossen hatte. Stöhr wurde sofort dem Gerichte eingeliefert.

Todesfahrt auf einer Lokomotive. Ein praktischer Arzt in Buenos Aires veröffentlicht über die Todesfahrt zweier Menschen auf einer Lokomotive folgenden interessanten Bericht: In meiner Eigenschaft als Bahnarzt hatte ich neulich einen Fall zu behandeln, der in seiner Art sicher einzig dastand und als seltenes Beispiel dafür, was menschliche Nerven alles aushalten können, auch wissenschaftlich von hohem Interesse: sein dürfte. In unserm letzten, glücklichemwiese schleunigst unterdrückten Aufstande oder Militärputsch benutzte ein Trupp ausländischer Offiziere mit ihren Mannschaften einen Extrazug, den sie mit Gewalt vom Stationschef erzwungen

hatten, um von Bahía Blanca nach Buenos Aires (der Hauptstadt) zu gelangen. Ein Nichtst dieses Zuges mußte in Heileitung einiger Leute von den Ausländischen auf einer Lokomotive dem eigentlichen Mannschafszuge vorausfahren, um den Schienenstrang auf etwaige Fahrbahnderrnisse zu untersuchen. Die Vorsicht war deswegen geboten, weil die Regierung, vor dem Ausstand verhängigt, den Befehl erteilt hatte, auf allen Linien, die zur Beförderung ausländischer Truppen nach der Hauptstadt benutzt werden könnten, an verschiedenen Stellen die Schienen aufzureißen. So ging die Fahrt der Ausländischen ziemlich langsam vor sich, da sie an allen solchen Stellen die fehlenden Schienen erst durch andere, hinter dem Zuge liegende, die erst ihrerseits abgerissen werden mußten, zu ersetzen hatten. So kamen sie schließlich bis zu einer kleinen Station auf halbem Wege zur Hauptstadt. An diesem Punkte wurde die Sache ernst, denn da waren gerade die von der Regierung aufgetretenen Truppen, die den Ausländischen nach allen Richtungen entgegen geschickt wurden, und nun hieß es: los schlagen. Die Mannschaften der Ausländischen, die offenbar von ihren Vorgesetzten durch falsche Vorspiegelungen zum Marsch gegen die Hauptstadt verleitet worden waren, begriffen beim Anblick der in Kampfaufstellungen gegen sie heranzückenden Regierungstruppen sofort den bitteren Ernst der Situation und meuterten gegen ihre Offiziere. Ein Feldwebel ließ die meuternden Soldaten antreten und sie kurzerhand gegen die wenige Schritte entfernten, zu einer Beratung zusammengetretenen eigenen Vorgesetzten eine scharfe Salvo abgeben. Im Nu lag gegen ein Duzend Offiziere tot am Boden. Das alles war mit Blitzschnelle geschehen. Als die noch überlebenden Revolutionsoffiziere sich von ihrem Schreck erholt hatten, sprang er, um dem ihnen von zwei Horden drohenden Feuer zu entgehen, so rasch, wie sie nur ihre Beine tragen konnten, auf die gerade in der Nähe befindliche Explorationslokomotive und befahlen mit schubberem Revolver einem einzigen auf ihr diensttuenden Heizer, sofort in Expresstempo zurückzufahren. In seiner Todesangst gehorchte der Heizer auch auf der Stelle und gab Dampf, ohne zu bedenken, daß der Maschinenist mit zwei Arbeitern noch unterhalb der Lokomotive Reinigungsarbeiten vornahm. Diese unglücklichen Männer mußten daher, um nicht zermalmt zu werden, sich im Gefänge der Maschine an den Boden, also unterhalb der Maschine, einen Halt suchen und traten so eine wahre Hölle an, die in rasendem Tempo nicht weniger als 36 Kilometer ununterbrochen gehauert hat. Es ist ein unsägliches Wunder, daß sie so zwischen dem Maschinenboden und dem Eisenbahnbamm, den sie betreten mußten, diese endlose araufige Fahrt ohne Unfall überstehen konnten. Nur die Todesangst kann den Menschen solche übermenschliche Kräfte verleihen, um ein Anklammern zu ermöglichen. Die Leiden der Maschinenisten waren aber noch nicht beendet. Er schickte sich, sobald die Maschine hielt, unbemerkt hinter der Maschine fort, sprang auf das erste beste frei umhergehende Pferd und ritt im schnellsten Galopp von dannen, den Weg nach seiner vierzig Meilen weiter ab liegenden Heimat. Untermwegs wechselte er die Pferde, bis er in einer unglücklichen Verfassung zu Hause ankam. Dort sank er schwer krank ins Bett und befand sich noch acht Tage später, als ich ihn in Behandlung bekam, in einem Besorgnis erregenden Zustande. Schließlich erholte er sich und tut jetzt wieder seinen Dienst als Lokomotivführer.

Eternschau-Viehmarkt.

Samburg, 7. Juni.
Der Schweinehandel verlief gut.
Zugeführt wurden 404 Stück. Preis: Saugschweine — 63—64 Mk., Sauen — 61—62 Mk. und Gerte 59—62 Pfg. pro 100 Pfund.

Lübecker Strassenbahn

und

Allgem. Lokal- u. Strassenbahn-Gesellschaft,

Betriebsverwaltung Lübeck.

Richten an Eltern und Lehrer die höfliche Bitte, Kinder auf die Gefahren des Spielens in solchen Straßen, in denen unsere Straßenbahnwagen verkehren, aufmerksam zu machen und nach Möglichkeit das Spielen innerhalb der eigentlichen Fahrstraße zu untersagen. Auch bitten wir darauf hinzuwirken zu wollen, daß niemals ein Gleis überschritten wird, bevor nicht ein Blick nach beiden Fahrrichtungen gemendet ist. Selbst wenn eine Annäherung nicht zu erwarten ist, möge doch niemals unterlassen werden, vor Gleisüberschreitung kurz nach rechts und links zu schauen. Schwerhörigen diene dieses als Regel!

Auch an Fußgänger und insbesondere an Radfahrer richten wir das höfliche Ersuchen, der Straßenbahn-Fahrstraße die notwendige Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen, um zu vermeiden, daß etwa infolge Unachtsamkeit Unfälle herbeigeführt werden! —

Wer gutes und billiges Fußzeug kaufen will, der überzeuge sich von der Tatsache.

Kinderstiefel und Schuhe	schon von Mk. 1.00 an
Herrn-Vor-Calf-Agraffen	Mk. 7.25
Herrn-Vor-Calf-Schnallen	7.60
Herrn-Hochleder-Agraffen	5.90
Herrn-Hochleder-Schnallen	5.95
Herrn-Zugstiefel, Spaltleder	3.75
Herrn-Agraffen, Spaltleder	3.90

sowie für größere Knaben u. Mädchen Stiefel in versch. Qual. ebenso billig.

Marlesgrube 38.

NB. Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter.

Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte

Preis 1.50 Mk.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

„Lübecker Hafenfähre“

Pfingst-Frühlout

von Lübeck nach Schwartau

mit unserm eleganten Doppelschrauben-Dampfer

„St. Lorenz“.

Am 1. Pfingsttage Abfahrt um 5 und

6 Uhr morgens von der Drehbrücke.

Von 8 Uhr an wird fahrplanmäßig gefahren.

Fahrpreis à Person 10 Pfg.

Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

empfiehlt zum

==== Pfingstfeste ====

ihren sehr beliebten und schmackhaften

Topfkuchen

weicher sich vorzüglich zum Mitnehmen als Mundvorrat für Touren eignet, sowie

Platenkuchen

in bekannter vorzüglicher Qualität. Ferner: **Grobbrot, Feinbrot und sonstige Backwaren**, welche von Mehl gebacken, das nur aus bestem Roggen und Weizen hergestellt wird.

Bestellungen werden schon jetzt bei allen untenstehenden Niederlagen entgegengenommen.

In der Stadt:

H. Steenbock, Kl. Gröpelgrube 8.
G. Frost, Rosenstraße 2.
F. Nehlsen, Rosenstraße 21.
M. Neustedt, Große Gröpelgrube 19.
C. Leukefeld, Gr. Gröpelgrube 10.
G. Hamann, Große Gröpelgrube 55.
L. Kohl, Große Gröpelgrube 63.
J. Krellenberg, Wakenitzmauer 9a.
G. Schmidt, Wakenitzmauer 42.
H. Blunck, Wakenitzmauer 80.
W. Schult, Wakenitzmauer 124.
F. Wehrend, Wakenitzmauer 166.
F. Timmann, Langer Lohberg 20.
F. Meyer, Langer Lohberg 21/4.
P. Witt, Glockengießerstraße 16.
J. Bremer, Glockengießerstraße 54.
F. Hoff, Glockengießerstraße 74.
A. Dibbert, Tünnenhagen 20.
C. Mehrke, Hundestraße 20.
J. Behrmann, Hundestraße 42.
M. Jarmer, Hundestraße 97.
H. Straatmann, Rosengarten 4.
Frau M. Schlichting, Johannisstr. 66.
C. Johannesson, Kl. Schranken 10.
C. Will, Fleischhauerstraße 70.
H. Lender, Schlumacherstr. 39.
Frau M. Salay, Hützstraße 42.
J. Kasten, Balauerfohr 2.
K. Bollow, Balauerfohr 15.
E. Grützmacher, Balauerfohr 22.
A. Stender, Bahmstraße 51.
A. Jenkel, Regidienstraße 14.
H. Nolte, Stavenstraße 25.
J. Baars, Stavenstraße 41/8.
J. Prehn, Krähenstraße 32.
J. Börth, Weberstraße 26.
Wwe. Langmaak, St. Annenstr. 30.
H. Eggers, Mühlenstraße 60.
H. Wedow, Kleiner Bauhof 1.
H. Schlieper, Effengrube 3.
C. Lütthge, Effengrube 9.
F. Sodemann Nchf., Hartengr. 34.
A. Prüss, Hartengrube 15.
H. Fick, Hartengrube 20.
Wwe. Ulmitzer, Hartengrube 52/7.
H. Klatt, Lichte Querstraße 16.
Frau Müller, Dankwartsgrube 32.
H. Hirsacker, Dankwartsgrube 69.
W. Maske, Düstere Querstr. 12.
Wwe. Schultz, Marlesgrube 64.
H. Gosch, Marlesgrube 65.
A. König, Depenau 24.
W. Schulze, Kl. Petersgrube 12.
J. Bollmann, Kl. Kiefau 5.
H. Putensen, Kl. Kiefau 8.
F. Mirow, Schmiedestraße 3.
L. Stamer, Untertrave 51.
Frau Peters, Untertrave 81.
F. Bohnsack, Grabe Querstraße 2.
E. Wittfoht, Blockquerstraße 14.
C. Peters, Böttcherstraße 9.
A. Vielhaak, Böttcherstraße 22.
Wwe. Dieckmann, Böttcherstr. 32.
F. Meyer, Ueberbrook 12.
S. Resenhöft, Kupferschmiedestr. 12.
R. Jaacks, Kupferschmiedestraße 24.
J. Korell, Fischerggrube 12.
E. Wulf, Fischerggrube 20.

F. Nehlsen, Fischerggrube 42.
Wwe. Ehlers, Großer Kiefau 9.
H. Düster, Schwönekenerstraße 8.
F. Wiesent, Schwönekenerstr. 28.
W. Westfeling, Engelsgrube 30.
H. Wittfoht, Engelsgrube 38.
A. Jaeschke, Engelsgrube 75.
H. Rehmann, Mischeide 4.
Wwe. Siem, Mischeide 19.
C. Schlichting, Engelswisch 22.
H. Bleuss, Engelswisch 35.
W. Dreyer, Engelswisch 41.
E. Kähler, Burgtreppe 1.

Vorstadt St. Lorenz:

Wwe. Steder, Wilhelmshöhe.
H. Schwartz, Wilhelmshöhe.
J. Goldschmidt, Wilhelmshöhe.
H. Schwarz, Drögestraße 4.
H. Herzog, Drögestraße 9.
F. Zamel, Drögestraße 10.
J. Dietz, Drögestraße 16.
H. Kröger, Brodesstraße 11.
C. Manitz, Brodesstraße 23.
F. Kimmit, Ludwigstraße 8.
H. Wessel, Ludwigstraße 27.
H. Borgwaldt, Ludwigstraße 36.
G. Friede, Ludwigstraße 38.
W. Bollow, Ludwigstraße 57.
M. Petersen, Ludwigstraße 69.
C. Fuhrmann, Westhoffstraße 11.
A. Heitmann, Westhoffstraße 28.
D. Rothländer, Westhoffstraße 35.
Wwe. Wieschendorf, Westhoffstr. 45.
F. Stümer, Westhoffstraße 52.
H. Rickert, Warendorpstraße 2.
F. Ahrens, Warendorpstraße 10.
J. Hildebrandt, Warendorpstraße 26.
C. Buck, Warendorpstraße 32.
H. Vollert, Gloginstraße 13b.
J. H. Puls, Friedenstraße 29.
J. Wittfoht, Friedenstraße 32.
H. Puls, Friedenstraße 42.
J. Schmidt, Friedenstraße 66.
O. Bähnek, Friedenstraße 76.
Ch. Piel, Friedenstraße 78.
H. Boysen, Friedenstraße 84.
J. Krellenberg, Friedenstraße 92.
H. Klockmann, Friedenstraße 103.
Wwe. Hansen, Reiferstraße 2a.
Wwe. Abraham, Reiferstraße 18.
C. Meier, Reiferstraße 28.
J. Piel, Reiferstraße 29.
H. Neumann, Reiferstraße 38a.
C. Ohlsson, Reiferstraße 43.
C. Walter, Wiedebestraße 42.
J. Meyer, Wiedebestraße 53.
C. Reimers, Wiedebestraße 62.
H. Unger, Wiedebestr. 72.
J. Lange, Glandorpstraße 2.
J. Meins, Glandorpstraße 3.
F. Grimm, Glandorpstraße 21.
H. Bünning, Glandorpstraße 38.
J. Vollert, Glandorpstraße 50.
C. Bannow, Geverdesstraße 17.
R. Goldammer, Geverdesstraße 25.
R. Rosenplenter, Geverdesstraße 44.
J. Vossrag, Geverdesstraße 50.

H. Burmeister, Klappenstraße 1.
H. Levermann, Klappenstraße 19.
A. Waedow, Sadowastraße 19.
F. Beeck, Sadowastraße 20.
Wwe. Franck, Vorbeckstraße 7a.
H. Rohweder, Vorbeckstraße 17.
W. Schnell, Sedanstraße 3.
F. Kaaksteen, Sedanstraße 11.
H. Schwarz, Sedanstraße 19a.
J. Fischer, Schönböfenerstraße 12.
J. Boldt, Schönböfenerstraße 37a.
J. Peters, Segebergstraße 24.
J. Jabs, Adlerstraße 6.
W. Straatmann, Adlerstraße 35c.
Wwe. Bock, Ziegelstraße 1b.
Ch. Hagen, Ziegelstraße 114.
J. Dührkoop, Ritterstraße 6.
Wwe. Pussback, Steinradweg 18a.
J. Kock, Steinradweg 32.
F. Dankert, Schützenstraße 25a.
A. Mann, Schützenstraße 36a.
B. Feuerlein, Schützenstraße 47a.
A. Paap, Schützenstraße 54a.
Wwe. Müller, Schützenstraße 55a.
A. Burmeister, Hanjastraße 75.
A. Krellenberg, Meierstraße 20.
L. Glawe, Meierstraße 25a.
L. Puls, Meierstraße 37.
H. Schröder, Meierstraße 45.
J. Möller, Lindenstraße 11a.
W. Deichmann, Lindenstraße 55.
C. Lindenberg, Karpfenstraße 11a.
Frau M. Potenberg, Mittelstr. 2.
J. Langhoff, Mittelstraße 13a.
H. Bartels, Mittelstraße 25.
F. Meins, Ernestinenstraße 2.
Wwe. Wagner, Ernestinenstraße 15.
E. Dostal, Emilienstraße 3.
E. Wilde, Emilienstraße 9.
E. Glogner, Emilienstraße 17.
J. Beck, Brüderstraße 6.
W. Burmeister, Brüderstraße 1.
Frau M. Prüssmann, Doruestr. 13b.
F. Schaper, Dornestraße 21.
A. Beck, Dornestraße 26c.
J. Wunder, Briesstraße 32a.
H. Eggert, Dornestraße 38c.
Wwe. Oldenburg, Dornestraße 41.
J. Gramkow, Georgstraße 12.
A. Lankau, Georgstraße 13a.
Th. Strunck, Georgstraße 24.
P. Reher, Georgstraße 25.
Frau Bothe, Fuchtingstraße 18.
C. Ohde, Krausestraße 7a.
H. Oldörp, Margarethenstraße 8a.
H. Ehrhardt, Margarethenstraße 15.
F. Dencker, Margarethenstraße 25.
J. Schwabroh, Moislinger Allee 33a.
A. Brüggemann, Moisl. Allee 83.
Wwe. Hirsacker, Moisl. Allee 114.
O. Pöttsch, Moislinger Allee 180.
C. Pohl, Moislinger Heide.

Vorstadt St. Gertrud:

F. Groth, Adolfsstraße 2.
W. Abraham, Adolfsstraße 2f.
Wwe. Meyer, Langreihe 31.
J. Harms, Gr. Vogelgang 7.
Frau M. Schwang, Paulstr. 11a.

Wwe. Kipp, Paulstraße 18.
J. Beeck, Grüner Weg 6b.
A. Kayatz, Ernststraße 20.
Ww. Stooss, Arminstraße 10c.
E. Borgwaldt, Arminstraße 46a.
A. Maass, Heinrichstraße 18.
Ww. Kieckbusch, Schönkampstr. 11.
Wwe. Schmidt, Schönkampstr. 14.
F. Kaufmann, Lauerhoffstraße 16.
E. Gieseler, Lützowstraße 2.
C. Efland, Lützowstraße 10.
F. Behm, Lützowstraße 13.
J. Brockmüller, Marlistraße 21.
Wwe. Lütke, Marlistraße 27.
O. Wehage, Marlistraße 60.
F. Tews, Werderstraße 18.
C. Johst, Bülowstraße 8.
F. Lorenz, Chasotstraße 21.
F. Thies, Chasotstraße 14.
F. Groth, Rottwigstraße 39.
C. Kabel, Gneiffenaufstraße 4.

Vorstadt St. Jürgen:

Frau D. Koopmann, Attendorferstr. 21.
H. Clausen, Attendorferstr. 23.
K. Bremer, Attendorferstraße 31.
Wwe. Bünning, Pelzerstraße 4.
J. Höppner, Pelzerstraße 18.
O. Höfke, Blandstraße 14a.
H. Imdicke, Blandstraße 25.
L. Hintze, Bleicherstraße 13.
H. Schütt, Augustenstraße 14.
A. Ringe, Augustenstraße 17.
H. Storm, Bäckerstraße 11a.
J. Kähler, Elwigstraße 1a.
F. Jürss, Elwigstraße 17a.
W. Laudi, Elwigstraße 21a.
J. Frost, Rahlhorststraße 46a.
H. Steffen, Rahlhorststraße 47.
H. Blunk, Cronsforder Allee 51.
F. Ahrens, Cronsforder Allee 74.
H. Weiss, Cronsforder Allee 105.
H. Brüggemann, Cronsf. Allee 111.

Auswärts.

J. Schult, Kreppeisdorf.
A. Schnoor, Stockelsdorf.
Consum-Verein, Stockelsdorf.
Th. Stuhr, Stockelsdorf.
Wwe. Luckert, Stockelsdorf.
H. Lütgens, Fackenburg.
Consum-Verein Stockelsdorf,
Filiale Fackenburg.
W. Stuhr, Schönböfen.
J. Hennings, Steinrade.
E. Schwabroh, Moisl. Allee.
H. Schatt, Moisl. Allee.
F. Lembke, Moisl. Allee.
O. Wischow, Moisl. Allee.
H. Jacobsen, Schwartau.
P. Dohse, Schwartau.
C. Preuss, Tremser Kamp.
W. Steder, Bortwerf.
Wilh. Ulrich, Olbesloe.
B. Petersen, Neuborf.
A. Schoschnig, Cutin.

Der Vorstand.